



**Lauschangriff  
auf Kinsky-Anwalt**

(Seite 2)

**Wenzel-Jaksch-  
Preis für Paroubek**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 12)

## Vier Parteien einig: Beneš-Dekrete verletzen EU-Standards grob!

Erstmals haben die Vertriebenensprecher von vier Fraktionen im Österreichischen Nationalrat (SPÖ, ÖVP, FPÖ und BZÖ) eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der es unter anderem heißt, daß die Beneš-Dekrete und das Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946 „die moralischen und rechtlichen Standards der EU grob verletzen“. Und weiter: Daß die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen „auf Grundlage einer pauschalen und ethnisch motivierten Verurteilung erfolgten und daher ein Unrecht darstellen“. Die Vertriebenensprecher betonten, daß man es erstmals geschafft habe, eine Übereinkunft zu erzielen. Im Rahmen einer Pressekonferenz im Parlament wurde jedoch deutlich, daß es sich lediglich um einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ handelte. Denn während SPÖ-Vertriebenensprecherin Katharina Pfeffer betonte, daß die Forderung nach einer

Abschaffung der Beneš-Dekrete „unrealistisch“ sei, „egal, wie man sie bewertet“, traten die Vertreter von FPÖ und BZÖ klar für eine Verurteilung durch das Parlament ein. Man müsse Nettoempfänger in der EU auf die Gültigkeit von „menschenverachtenden Gesetzen“ aufmerksam machen. „Wir wollen sicher keinen Revanchismus, sondern einen Dialog mit Tschechien und der Slowakei“, meinte der ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller, bekräftigte aber: „Gewisse geschichtliche Tatsachen bedürfen einer anderen Würdigung.“ Man wolle „niemanden vor den Kopf stoßen, aber die Tragödie und die Verbrechen müssen offen und ehrlich besprochen werden“, so Kapeller. Deshalb wolle man nun gemeinsam mit Ungarn versuchen, den Kontakt zu tschechischen und slowakischen Parlamentariern herzustellen. Für die FPÖ ist die Unantastbarkeitserklärung der

Beneš-Dekrete durch das slowakische Parlament „ein Schlag ins Gesicht aller Vertriebenen“, sie hätten „im 21. Jahrhundert nichts mehr verloren“ und seien „nicht EU-konform“. Bundespräsident Heinz Fischer, die SPÖ und Außenministerin Ursula Plassnik (V) wurden von den Freiheitlichen aufgefordert, diesbezüglich „klare Worte“ zu finden.

Wie Prag und Preßburg auf das Dialogangebot reagieren, lesen Sie auf Seite 4.

Damit wir nicht  
auch noch aus der  
Geschichte  
vertrieben werden:  
**Schreiben Sie Ihre  
Erinnerungen auf!**

### DAS BILD DER HEIMAT



Die Bezirksstadt Römerstadt in Nordmähren. Die Region war bekannt wegen ihres Erzeichtums. Es kamen deutsche Bergleute aus dem Erzgebirge. Nach dem Ende des Bergbaues im 18. Jahrhundert bekannt durch Textilindustrie.

Das Bild wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Annemarie Pernt aus Kirchdorf / Krems.

**Hohe Latte**  
VON MANFRED MAURER

ES IST SCHON bemerkenswert, was die Vertriebenensprecher von ÖVP, SPÖ, FPÖ und BZÖ mit ihrer gemeinsamen Erklärung zustandegebracht haben, ebenso wie es bemerkenswert ist, daß sich die eigentlich immer den Menschenrechten ganz besonders verpflichtet gewesenen Grünen diesem Konsens verweigert haben. Da wird nicht nur die alte, auch von vielen in der EU geglaubte tschechische Mär zurückgewiesen, wonach Beneš-Dekrete und Straffreistellungsgesetz gleichsam totes Recht und daher irrelevant seien. Die vier Parteien stellen eindeutig fest, daß diese Rechtsakte heutigen EU-Rechtsstandards widersprechen. Und sie stellen unzweifelhaft fest, daß die Ausgrenzung der Vertriebenen beziehungsweise Heimatvertriebenen von jeglicher Restitution gegen das EU-Diskriminierungsverbot verstößt. So klar und deutlich und einheitlich hat man das im österreichischen Parlament noch nicht vernommen.

DAS WAR WICHTIG und gut. Die vier Vertriebenensprecher haben damit sich selbst und ihren Parteien die Maßlatte für die Bewertung der vertriebenenpolitischen Realität ein Stück höher gelegt. Denn: An ihren Taten wird man sie messen.

DASS DIE LATTE zumindest für den einen oder anderen etwas zu hoch gelegt worden sein könnte, lassen die Äußerungen der SPÖ-Vertriebenensprecherin Pfeffer und die Stellungnahme des roten Europaabgeordneten Swoboda vermuten. Abgesehen davon, daß manche Politiker offenbar keine vertriebenenpolitische Aussage machen können, ohne die Vertriebungsverbrechen durch den Hinweis auf die (für das jeweilige Einzelschicksal irrelevanten) deutschen Verbrechen zu relativieren, scheinen sie auch Angst vor der eigenen Courage zu haben. Wenn Frau Pfeffer die Forderung nach einer Abschaffung der Beneš-Dekrete für „unrealistisch“ hält, dann stellt sie der gemeinsamen Vier-Parteien-Aktion, aber auch der Europäischen Union ungewollt ein Armutszeugnis aus. Wenn etwas die „moralischen und rechtlichen Standards der EU grob verletzt“, wie Pfeffer, Kapeller, Haimbuchner und Darmann unisono festgestellt haben, warum soll es dann unrealistisch sein, dies zu ändern? Hält man etwa so wenig von der moralischen und rechtlichen Durchsetzungskraft der EU, daß man der Union und sich selbst von vornherein nicht zutraut, diese unsäglichen Dekrete auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen? Das kann es doch wohl nicht sein.

DIE VIER PARTEIEN – und zwar ausnahmslos alle – haben nach der löblichen Erklärung ihrer Vertriebenensprecher die verdammte Pflicht, den Worten Taten folgen zu lassen. Das Angebot des Dialoges an Tschechen und die Slowakei muß auch als Forderung formuliert werden, umso mehr, als die freundliche Einladung in Prag und Preßburg brüsk zurückgewiesen wurde. Die Vertriebenen haben jedoch ein Recht darauf, daß mit ihnen über ihr Schicksal und die mögliche Wege zur Unterstützung bei dessen Bewältigung gesprochen wird. Nicht sie sind die Bittsteller. Vielmehr müßten die Regierungen der Vertreiberstaaten um diesen Dialog bitten. Das freilich kann nach Jahrzehnten der geschichtsklitternden und – fälschenden Gehirnwäsche, der ganz Europa seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa unterzogen wurde, realistischere nicht erwartet werden. Freiwillig werden Tschechen und Slowaken weder mit Sudeten- oder Karpätendeutschen noch mit den Ungarn über eine Eliminierung der Beneš-Dekrete und eine Beseitigung der bis heute nachwirkenden Folgen reden. Dazu bedarf es schon des entsprechenden politischen Druckes. Schön, daß auch der CDU-Vertriebenensprecher Fromme nach Wien gekommen ist, um sich der Erklärung inhaltlich anzuschließen. Dann kann es ja gleich losgehen mit dem deutsch-österreichischen Anlauf zum Überspringen der Maßlatte!

## Vertriebenen-Gedenkstätte unter Ausschluß der Vertriebenen?

Trotz anhaltender Kritik hat die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel sich klar zur Errichtung einer Dokumentationsstätte zum Schicksal der Vertriebenen in Berlin bekannt. „In Kürze werden wir ein Konzept vorlegen“, sagte sie vorigen Montag bei einem Festakt zum 50. Gründungstag des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin.

Zwei Tage später gab die Große Koalition in Berlin die Einigung auf das angekündigte „sichtbare Zeichen“ der Erinnerung an die Vertreibungen im Zweiten Weltkrieg bekannt. Es soll ein Vertriebenen-Dokumentationszentrum in Berlin werden. So weit, so gut. Auf welche Weise die Vertriebenen in die Gestaltung der Gedenkstätte eingebunden sein werden, ist jedoch unklar. Es gibt Hinweise, daß die Vertriebenen möglichst ferngehalten werden sollen von dem Projekt.

Nach den Angaben von Kultur-Staatsminister Bernd Neumann (CDU) sowie von Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) sei eine nicht-selbständige Stiftung vorgesehen, die dem Deutschen Historischen Museum in Berlin untergeordnet wird. Der Gedenkort soll vollständig vom Bund finanziert werden und im Deutschen Haus in der Nähe des Anhalter Bahnhofs errichtet werden. Vorgesehen sind nach Angaben der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ) ein künst-

lerisches Element sowie eine historische Ausstellung auf mehr als 18.000 Quadratmetern. Offen ist aber die Rolle, die der Bund der Vertriebenen (BdV) bei dem Projekt spielen wird. BdV-Präsidentin Erika Steinbach sagte der Nachrichtenagentur „dpa“, sie gehe von einer Beteiligung aus. Thierse sagte dagegen der „Süddeutschen Zeitung“, es werde alles getan werden, um eine Vermischung des Vorhabens des Bundes mit den Plänen des BdV zu verhindern. Die SPD habe ihre Zustimmung offenbar davon abhängig gemacht, daß Steinbach keine führende Rolle bei der Konzeption der Dokumentationsstätte übernehme, heißt es in dem „SZ“-Bericht.

Der Bund der Vertriebenen fordert seit langem ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ und hat dafür eine Stiftung gegründet. Die BdV-Initiative ist von Polen und Tschechien immer wieder vehement kritisiert worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren bis zu fünfzehn Millionen Deutsche aus den damaligen deutschen Ostprovinzen und verschiedenen Ländern Ostmitteleuropas vertrieben worden.

Das Deutsche Historische Museum will die Ausstellung im geplanten Vertriebenen-Zentrum nicht auf das Schicksal deutscher Vertriebenen beschränken, was der BdV freilich auch nie so gefordert hatte. „Unser Ziel ist es, eine Ausstel-

lung im Kontext der europäischen Geschichte zu machen, den Fokus weit aufzumachen und keine auf das Schicksal der Deutschen verengte Sicht zu zeigen“, sagte Generaldirektor Hans Ottomeyer. Auch die Ursachen der Vertreibung müßten dargestellt werden.

Steinbach hatte beim BdV-Jubiläum dazu aufgerufen, die Bemühungen um Versöhnung in Europa sechs Jahrzehnte nach Kriegsende weiter voranzutreiben. „Nach wie vor aber gibt es leider in der Europäischen Union Vertreibungs- und Entrechtungsgesetze, die mit dem Werteverständnis kollidieren“, fügte sie in Anspielung auf die Beneš-Dekrete hinzu. „Das darf nicht ausgeblendet werden“, so Steinbach. „Trotzdem glaube ich an ein versöhntes Europa, in dem die Völker ohne Zwang und Furcht voneinander leben können.“

Der Bund der Vertriebenen (BdV) wurde am 27. Oktober des Jahres 1957 gegründet. Er entstand aus der Fusion des Bundes der vertriebenen Deutschen und des Verbandes der Landsmannschaften und er vertritt primär die Anliegen von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern. Zum Bund der Vertriebenen gehören einundzwanzig Landsmannschaften, sechzehn Landesverbände und vier weitere Verbände für Frauen, Bauern, Jugend und Sport.

## Abhörskandal: Tschechische Polizei bespitzelte den Anwalt Kinskys

Laut einer Entscheidung des Verfassungsgerichts in Brunn (Brno) hat die tschechische Polizei gesetzeswidrig die Telefongespräche des Rechtsanwalts Jaroslav Capek abgehört. Capek vertritt Franz Ulrich Fürst Kinsky in einem umfangreichen Eigentumsrechtsprozeß. Die Familie Kinsky war aufgrund der Beneš-Dekrete nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet worden. Das Unglaubliche an dem Skandal: Das Bezirksgericht für Prag-Ost hatte das Abhören der Gespräche zwischen dem Rechtsanwalt und seinem Mandanten sogar erlaubt. Wie das Verfassungsgericht, hat es nun jedoch in seiner Entscheidung festgestellt, dies sei prinzipiell falsch gewesen. Zudem habe die Polizei einen Fehler begangen, weil sie die Abhörprotokolle zu den Akten gab, anstatt sie zu vernichten. Freilich: Ohne diesen Fehler wäre der Skandal wahrscheinlich nicht einmal aufgefliegen.

Capek will nun den Staat auf Schadenersatz verklagen. Die Summe könne bis in die Hunderte Millionen Kronen gehen. Die Telefongesprä-

che des Anwalts, dessen prominenter Klient in Argentinien lebt, waren von einem Sonderteam der tschechischen Polizei unter dem Namen „Majetek“ (Eigentum) abgehört worden. Die Polizei hatte behauptet, daß Capek einen Betrug begangen habe, indem er in den eingereichten Klagen die Umstände der Eigentums-Konfiszierung Kinskys in Frage gestellt habe. Auch hätte er Informationen über die Staatsangehörigkeit des Adligen verschwiegen bzw. manipuliert.

Die Ermittlungen ebenso wie der Lauschangriff hätten dies jedoch nicht bestätigt. Capek erklärte, sein Ruf sei durch die polizeilichen Ermittlungen beschädigt worden. „Ich habe eine ganze Reihe von Klienten verloren.“ Er werde eine Entschuldigung von der Tschechischen Republik und Schadenersatz von jenen staatlichen Beamten fordern, die hinter dem Lauschangriff gestanden hätten. Darunter befindet sich auch der einstige tschechische Innenminister und spätere sozialdemokratische Premier Stanislav Gross.

Das polizeiliche Ermittlungsteam – über das der langjährige Innenminister gewußt haben soll – wurde 2004 auf in Betrugsverdacht stehende Nachfahren adeliger Familien mit Restitutionsforderungen angesetzt.

Capeks Klient, Graf Kinsky, hat in Tschechien 157 Klagen eingereicht, um Gebäude und Grundstücke im Wert von etwa 1,3 Milliarden Euro zurückzubekommen. In dem im Vorjahr entschiedenen Rechtsstreit um die Verstaatlichung eines Kinsky-Schlusses sahen die Höchststrichter in Brunn die Enteignung als gesetzeskonform an. Kinsky hat aber bereits einige Restitutionsklagen gewonnen. Diese Urteile hatten Prager Politiker als „Bruch der Dekrete“ bezeichnet und einen verfassungsgesetzlichen Schutz der Enteignungen gefordert. Tschechische Juristen sehen darin eine unzulässige Beeinflussung unabhängiger Gerichte. Die überwiegende Mehrheit seiner Verfahren wurde bisher aber noch nicht rechtskräftig abgeschlossen.

## ZITAT

„Das Problem Mitteleuropas (und der EU) besteht darin, daß die Integration der neuen Länder auf einen amoralischen Versuch gegründet wurde, eine neue Ordnung darauf aufzubauen, daß die ungelösten Probleme (vor allem Massenverbrechen an der Zivilbevölkerung der besiegten Länder unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg) unter den Teppich gekehrt werden. Dies ruft bei den „Siegern“ Minderwertigkeitsgefühle mit schlechtem Gewissen hervor, bei den „Besiegten“ Kränkungen und die Versuche, Ersatzprobleme zu lösen, da die wirklichen tabuisiert wurden.“

Bohumil Doležal in der Tageszeitung „Lidové noviny“.

## Verbotsgesetz auch gegen KP-Propaganda

Der Senat des tschechischen Parlaments hat einen Gesetzentwurf unterstützt, mit dem nicht nur die nationalsozialistische Propaganda, sondern auch die Propagierung der kommunistischen Bewegung und der kommunistischen Symbole verboten werden, wie Sichel und Hammer oder der rote Stern. Deren Nutzung könnte mit Freiheitsentzug bestraft werden. Der novelierte Gesetzentwurf wird jetzt von Senatsausschüssen erörtert. Senator Jaromir Stetina, der für die Grünen gewählt wurde, zitierte Namen vieler bekannter Persönlichkeiten, die die Petition „Heben wir die Kommunisten auf“ unterzeichnet haben. Die 74.000 tschechischen Bürger, die die Petition unterschrieben, erinnern Stetina zufolge daran, daß die Kommunisten versuchen, wieder an die Macht zu kommen. Die Kommunisten hätten, so der Senator, weder mit Reue oder mit Entschuldigung dazu beigetragen, daß das tschechische Volk die kommunistische Vergangenheit bewältigt. Der bürgerdemokratische Senator Josef Pavlata sagte, der Kommunismus sei ein großes Übel. Er ist wahrscheinlich das größte Übel, das wir hier kennenlernen konnten, sagte Pavlata.

## Grenzpatrouillen auch nach Schengen-Beitritt

An der tschechisch-österreichischen sowie an der slowakisch-österreichischen Grenze sollen auch nach dem Beitritt beider Länder zum Schengen-Abkommen gemeinsame Grenzpatrouillen stattfinden.

Das sagte der slowakische Innenminister Robert Kalinak auf einem Treffen der EU-Innenminister in Brüssel. Die Slowakei werde mit Österreich ein eigenes Memorandum zur gegenseitigen Verständigung unterzeichnen. Dabei gehe es um einen Schutz der grünen Grenze sowie um enge Zusammenarbeit auf polizeilicher Ebene, wie Kalinak weiter ausführte. Ein ähnliches Abkommen soll es auch zwischen Tschechien und Österreich geben. Mit der ab Jänner 2008 vorgesehenen Ausweitung des Schengenraumes auch auf die neuen EU-Länder fallen die Grenzkontrollen innerhalb der EU weg.

## Unappetitliche Aktion an Wiener Denkmälern



Kürzlich wurden am Rande des Wiener Rathausparks die Denkmäler der sozialdemokratischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Theodor Körner und Karl Seitz mit Leintüchern verhüllt. Mitglieder von FIAN, der „Internationalen Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung“, demonstrierten mit dieser unappetitlichen Aktion gegen den Hunger in der Welt. „Sie meinten, die Politiker von heute und mißbrauchten

die historischen Denkmäler von verdienstvollen Politikern der Vergangenheit“, meinte dazu der Bundesobmann der der Sudeten-deutschen Landsmannschaft in Österreich, Gerhard Zeihsel. Er wunderte sich, daß die Behörden diesem Treiben tatenlos zusahen? Gerhard Zeihsel – selbst Südmährer wie Dr. Renner, der aus Untertannowitz stammte – unterstützt das Recht auf Nahrung – aber nicht auf diese Weise!

## SCHAU MAL REIN!

[www.sudetenpost.com](http://www.sudetenpost.com)



DATEN,  
FAKTEN,  
ZAHLEN

– unter  
dem Motto:

Nur Informierte können mitreden!

## Flucht und Vertreibung als Thema im Unterricht

Die nordrhein-westfälische Ministerin für Bildung, Barbara Sommer (CDU), hat angekündigt, das Thema „Flucht und Vertreibung“ als verpflichtenden Bestandteil des Geschichtsunterrichts an den Schulen Nordrhein-Westfalens einzuführen. Laut dem Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU / CSU Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme, hat Nordrhein-Westfalen nach dem Zweiten Weltkrieg einen großen Teil der Heimatvertriebenen aufgenommen und vom Aufbauwillen und Fleiß der Vertriebenen profitiert. Dieses lange vernachlässigte Thema wird nun neben Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Thüringen, auch in Nordrhein-Westfalen fester Bestandteil des Lehrplans im historischen Gesamtzusammenhang.

Österreich hat nach dem Zweiten Weltkrieg,

ebenso wie Deutschland, zehntausende Vertriebene aufgenommen, welche sich bereitwillig am Wiederaufbau und am österreichischen Wirtschaftswunder beteiligt haben.

Das Schicksal der Altösterreicher, welchen 1918 die Selbstbestimmung verwehrt wurde, die nach 1945 die Heimat verlassen mußten, ihres Hab und Gutes beraubt wurden und zu Tausenden ums Leben kamen, soll daher auch im österreichischen Schulunterricht verpflichtender Bestandteil des Lehrplans werden.

Die FPÖ hat daher im Parlament einen Entschließungsantrag mit folgendem Wortlaut eingebracht: „Der Nationalrat möge beschließen: Die Bundesministerin für Unterricht möge das Thema ‚Flucht und Vertreibung‘ als festen Bestandteil des Lehrplans für den Geschichtsunterricht aufnehmen.“

## Entschädigung für tschechische Kirchen

Die tschechische Regierung will die Kirchen und Glaubensgemeinschaften des Landes mit drei Milliarden Euro für ihre einst zu Unrecht verstaatlichten Güter entschädigen. Darüber hinaus gebe der Staat zahlreiche Immobilien zurück, sagte Kulturminister Václav Jehlička kürzlich dem Prager Fernsehsender CT. Die Auszahlung solle über etwa sechs Jahrzehnte verteilt werden. Sollten alle Seiten wie erwartet zustimmen, könne die Auszahlung bereits im Jahre 2008 beginnen. Manche Güter könnten nicht zurückgegeben werden, da sonst neues Unrecht entstehe, unterstrich der Christdemokrat. Um in der sensiblen Angelegenheit einen Konsens zu finden, suche die Regierung den Dialog mit der Opposition.

### Die „Sudetenpost“ ersucht um Auskunft

Wer kann Auskunft über den Verbleib der beiden Bezieher **Andreas Rossak**, Vivariumstraße 11 / 3 / 13, 1020 Wien – **Dr. Irmgard Gal**, Praterstraße 34 / 26, 1020 Wien geben? Infos bitte an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße Nr. 7, A-4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 92.

# CDU und ÖVP vereinbaren engere Kooperation in Vertriebenenpolitik

Am 16. und 17. Oktober sind der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB, und ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller in Wien zusammengetroffen und haben wesentliche Fragen der Politik für Heimatvertriebene, zur Kulturpolitik und der Unterstützung für die deutschstämmigen Minderheiten in Mittelost-, Ost-, und Südosteuropa erörtert. Die beiden Sprecher vereinbarten, zu allen angesprochenen Themen künftig intensiver und regelmäßig zusammenzuarbeiten. Gemeinsam wurde festgestellt:

○ Politik für Heimatvertriebene und deutsche Minderheiten ist keine Vergangenheitsbewältigung, sondern aktive Gestaltungspolitik für Gegenwart und Zukunft.

○ Die Kultur der Heimatvertriebenen und der Vertriebensgebiete ist ein fester Bestandteil des gemeinsamen kulturellen Erbes in Europa. Die Pflege, Bewahrung und Weiterentwicklung der Kultur der Vertriebensgebiete und der Vertriebenen ist nicht allein eine nationale Aufgabe sondern eine multinationale Aufgabe.

○ Es wird vereinbart, eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich zu erreichen, um die bestehenden europäischen Kulturprogramme für die Pflege der Kultur der Heimatvertriebenen und Vertriebensgebiete sowie zur historisch-kulturge-schichtlichen Aufarbeitung stärker als bisher zu nutzen.

○ Die dauerhafte historische Verantwortung beider Länder für die deutschstämmigen Minderheiten in Mittelost-, Ost-, und Südosteuropa wird betont. Es wird hervorgehoben, daß beide Länder hier gleichberechtigt für eine Unterstützung eintreten sollten.

○ Vertreibung und entschädigungslose Enteignung sind völkerrechtswidriges Unrecht.

○ Der Fortbestand der Beneš-Dekrete in der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik widerspricht dem Rechts- und Wertebestand der Europäischen Union, den beide Staaten bei ihrem Beitritt im Jahr 2004 anerkannt haben. Eine Aufhebung des Teiles der

Beneš-Dekrete, der die deutsche Minderheit betrifft, wäre ein großer Beitrag zum Rechtsfrieden in Europa.

○ Obwohl die Tschechische Republik in Ziffer 3 der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 die Vertreibung, die Exzesse im Rahmen der Vertreibung und besonders die Tatsache, daß diese Exzesse aufgrund des sogenannten Straffreistellungsgesetzes von 1946 straffrei geblieben sind, bedauert hat, wurde das in Rede stehende Gesetz bis heute nicht aufgehoben. Eine Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes ist unerlässlich.

○ Die Initiative des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein mit der Tschechischen Republik über die Aufhebung der Beneš-Dekrete und die Vertreibungsgeschichte in einen Dialog einzutreten, wird ebenso begrüßt und vorbehaltlos unterstützt, wie die parteiübergreifende Initiative der österreichischen Parlamentarier.

Damit verbindet sich die Hoffnung, daß die bayerische Initiative von tschechischer Seite angenommen wird. Eine Zurückweisung wäre ein schlechtes Signal an ein Europa als Wertegemeinschaft.

## Wenzel-Jaksch-Preis für Ex-Premier Jiri Paroubek

Der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokraten, Jiri Paroubek, wurde am 21. Oktober im bayerischen Brannenburg mit dem „Wenzel-Jaksch-Preis“ ausgezeichnet. Die Gemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, die Seliger-Gemeinde, würdigte damit Paroubeks Beitrag zur Überwindung der geschichtlichen Gräben zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik. Die tschechische Regierung hatte vor zwei Jahren unter Paroubeks Führung erstmals jene deutschen Bürger in der ehemaligen Tschechoslowakei gewürdigt, die gegen die Nazis auftraten und verfolgt wurden. In der

Erklärung vom August 2005 hatte die tschechische Regierung auch bedauert, daß diese Menschen durch Maßnahmen in der Nachkriegs-Tschechoslowakei zu Schaden gekommen seien und rund eine Million Euro für die Dokumentation der Schicksale zur Verfügung gestellt.

Obwohl diese Erklärung nur sehr wenigen aktiven Antifaschisten und nicht der Masse der unpolitischen, aber ebenso unschuldigen Sudetendeutschen gegolten hatte, war Paroubeks Initiative auch nicht unkritisch gesehen worden.



Der ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller und Jochen-Konrad Fromme MdB.

## Irene Kunc als Präsidentin bestätigt

Im Mittelpunkt der diesjährigen Herbst-Delegiertentagung der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ am 20. / 21. Oktober in Prag stand die Neuwahl des gesamten Präsidiums dieser Dachorganisation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik für die nächste Legislaturperiode von drei Jahren.

Mit überwältigender Mehrheit wurde dabei die bisherige Präsidentin Irene Kunc aus Mährisch Trübau im nordmährischen Schönhengstgau in ihrem Amt bestätigt. Vier der neu gewählten insgesamt neun Präsidiumsmitglieder gehören der jüngeren Generation an.

Die 1992 gegründete „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ ist die Dachorganisation von insgesamt 22 regionalen deutschen Verbänden sowie von

14 Begegnungszentren in der Tschechischen Republik. Auch gehören ihr die Jugendorganisation „Jukon“ und zwei gemeinnützige Gesellschaften an. Von ihr wird auch die zweiwöchentlich erscheinende „Landeszeitung – Zeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ herausgegeben, die einzige in der Tschechischen Republik bestehende überregionale Zeitung der deutschen Minderheit.

Neben der „Landesversammlung“ besteht noch als eigenständiger zentral geführter deutscher Verband der im Jahre 1968 gegründete „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität der CR“, dessen neue Vorsitzende Irene Novák (Prag) zum Zeichen der immer intensiver werdenden Zusammenarbeit an der Delegiertentagung der „Landesversammlung“ als Ehren-gast teilnahm.

## Völkermord an den Armeniern

Der 24. April ist der Weltgedenktag des Beginns des ersten Genozids des 20. Jahrhunderts. Der Anstoß zu einer Vernichtungskampagne, die mit den Worten des türkisch / osmanischen Führers, Talaat Pasha: „Ermordet ohne jegliche Rücksicht auf Frau, Kind und Mann“ ihren Anfang nahm.

Vor über 92 Jahren, am 24. April 1915, wurde auf Befehl der das Osmanische Reich lenkenden jungtürkischen Bewegung die armenische politische und kulturelle Elite Istanbuls verhaftet und ins Landesinnere verschleppt, wo deren größter Teil ermordet wurde. Dieses Geschehen markierte den Beginn von Vertreibungen und Massakern an den armenischen Untertanen des Osmanischen Reiches, die im Schatten der Ereignisse des Ersten Weltkrieges stattfanden. Den nachfolgenden Deportationen und Massenmorden fielen nach unabhängigen Berechnungen eineinhalb Millionen Armenier zum Opfer. Die rekrutierten armenischen Soldaten der osmanischen Armee wurden zu Beginn des Kriegseintritts des Osmanischen Reichs in Arbeitsbataillone zusammengefaßt und mehrheitlich ermordet, die Frauen, Kinder und Alten ab Frühjahr 1915 auf Todesmärsche durch die Syrische Wüste geschickt. Wer von den Verschleppten noch nicht unterwegs ermordet worden oder umgekommen war, den erreichte dieses Schicksal spätestens in den unmenschlichen Lagern in der Wüste um Deir ez Zör...

Trotz der Tatsache, daß unter anderem sowohl viele Staaten wie Frankreich, Rußland oder Schweden, als auch das EU-Parlament und vor wenigen Tagen das US-Repräsentantenhaus den Völkermord anerkannt und verurteilt haben, bestreitet der Rechtsnachfolger des Osmanischen Reichs, die Republik Türkei, bis heute, daß diesen Vorgängen eine Planmäßigkeit zugrundegelegt hätte beziehungsweise daß diese Todesfälle während der Umsiedlungstrucks und die verübten Massaker von der osmanischen Regierung gewollt waren.

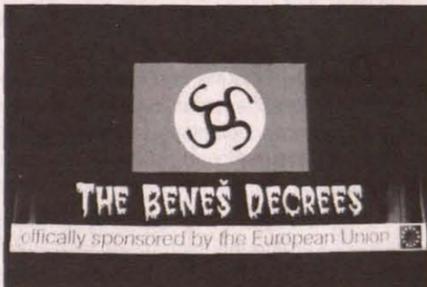
### Armenien-Resolution Ermahnung an EU

„Die Resolution des US-Repräsentantenhauses, in welchem der Völkermord an den Armeniern als solcher anerkannt wurde, wird von der FPÖ als mutige Entscheidung begrüßt“, sagte der FPÖ-Vertriebenensprecher NAbg. Manfred Haimbuchner. „Die Türkei wird dadurch von ihrem wichtigsten Verbündeten dazu gedrängt, endlich das Leugnen des Völkermordes an den Armeniern zu beenden und sich ihrer Vergangenheit zu stellen.“ Es sei aber auch eine Ermahnung an die EU, den Völkermord an den Sudetendeutschen und anderen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg anzuerkennen. „Auch Tschechien und die Slowakei sollen dieses wichtige Signal ihres NATO-Verbündeten zur Kenntnis nehmen und die Beneš-Dekrete endlich abschaffen“, forderte Haimbuchner. US-Präsident George W. Bush hat sich unterdessen von der Resolution, die auch vom Senat verabschiedet werden sollte, distanziert: Sie sei angesichts der wichtigen amerikanisch-türkischen Beziehungen „kontraproduktiv“.

### Völkermord Armenier – Sudetendeutsche: Im Schicksal gleich

Die Armenier wurden im Jahre 1915, die Sudetendeutschen 1945 Opfer eines Völkermordes, der nicht verjährt (Völkerrechtsexperte Dr. Felix Ermacora). Die Armenische Studentenvereinigung Österreichs und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich veranstalten unter diesem Motto am 9. November, um 19.00 Uhr, im „Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, Großer Saal (im Hof rechts, ebenerdig), einen Informationsabend mit Diskussion.

## Konferenz in Budapest



Anläßlich der aktuellen Entwicklung in der Slowakei – mit der Erklärung der „Unantastbarkeit der Beneš-Dekrete“ – fand in Budapest am 13. Oktober unter dem Motto „Eigentum und Raub – Recht und Gerechtigkeit“ eine Konferenz statt.

Neben ungarischen Referenten nahmen auch welche aus Österreich teil, und zwar Dr. Eva Maria Barki, Präsidentin des Europaforums und AWR Österreich und Mitglied der österr. Menschenrechtsliga, SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter Alfred Bäcker und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel

Barki beleuchtete das Unrecht der die Madjaren und Sudeten- und Karpatendeut-

schen betreffenden Beneš-Dekrete aus der Sicht der europäischen Menschenrechte und Zeihsel stellte die historische Entwicklung im Sudetenland dar, die zum Völkermord an den Sudeten- und Karpatendeutschen führte.

Weitere Vortragende waren Galla Janos, Vizepräsident der ungarischen Interessensvertretung der Geprellten, der das Heim, die Heimat, als den heiligsten Ort des Menschen in der Welt, bezeichnete. Das Schicksal der Deutschen in Ungarn nach 1945 behandelte Dr. Hambuch Vendel, der Präsident der Selbstverwaltung der Deutschen Minderheit in Budapest.

Präsident Patrübany Miklos vom Weltverband der Ungarn geißelte den nicht funktionierenden Rechtsstaat und Zelenyi Zsolt, Präsident der Nationalen Rechtsschutz-Stiftung, referierte über den sogenannten ungarisch-tschechoslowakischen Bevölkerungsaustausch.

Das Logo auf der Bühne (Bild links oben) stellte die Paragraphenschlüssel der Beneš-Dekrete als rassistisch und die EU als Förderer der Dekrete dar.

## Vertriebenen Sprecher einig gegen Beneš-Dekrete – Dialogangebot ohne positives Echo: Eine Diskriminierung von EU-Bürgern

Bei einer Pressekonferenz der Vertriebenensprecher von ÖVP, SPÖ, FPÖ und BZÖ – die Grünen glänzten durch Abwesenheit – mit dem VLÖ-Vorsitzenden Rudolf Reimann, SLÖ-Bundesobmann LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel und dem Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Hannes Rest, im Parlament in Wien wurde kürzlich festgestellt, daß die moralischen und rechtlichen Standards in der EU grob verletzt werden. Ein österreichisches Dialogangebot wurde in Prag wie in Preßburg umgehend zurückgewiesen.

Für SLÖ-Bundesobmann Zeihsel beginnt für die kollektiv Vertriebenen die geschichtliche Betrachtung nicht erst mit der Vertreibung, wie manchmal vorgehalten wird. Er erinnerte daher daran, daß die Sudeten- und Karpatendeutschen, seit sie im Jahre 1918/19 von Österreich gegen ihren erklärten Willen der neu entstandenen Tschechoslowakei zugeordnet worden sind, nie in den Genuß der Ausübung der Selbstbestimmung gelangt sind:

○ Die Zuweisung der von dreieinhalb Millionen Deutsch-Österreichern besiedelten Sudetenländer zur Tschechoslowakei durch den Friedensvertrag von Saint Germain 1919 erfolgte ohne Bedachtnahme auf die Selbstbestimmung, die in den Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und den alliierten Mächten vereinbart worden ist;

○ auch die Einverleibung der Sudetenländer in das Deutsche Reich kraft des Münchener Abkommens von 1938 erfolgte ohne Volksabstimmung;

○ die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur der in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenen Selbstbestimmung, sondern die Vertreibung der Sudetendeutschen ist Völkermord und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die – nicht verjährbar sind;

○ im Zustand des verweigerten Selbstbestimmungsrechtes befinden sich die Sudetendeutschen seither; auch der Prager Vertrag von 1973/74 und das deutsche Einigungswerk, das die Grenzen Deutschlands endgültig bestimmt, sind ohne Bedachtnahme auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker von den in Betracht kommenden Völkerrechtssubjekten – den Staaten – festgeschrieben worden. Damit ist aber das Recht auf Selbstbestimmung – ein Volksrecht – nicht untergegangen.

„Ich will erreichen, daß sich die tschechische und die slowakische Seite mit uns an einen Tisch setzen. Die Gemeinsamkeit ermöglicht uns, politisch auf einer breiten Basis aufzutreten“, sagte ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller bei der Pressekonferenz. Die gemeinsam verfaßte Erklärung sei zwar „ein Minimalkonsens, aber trotzdem von großer Bedeutung“. „Es ist ein Novum, daß sich die Vertriebenensprecher zusammenfinden, um gemeinsam eine Erklärung darüber abzugeben, wie die Position zu gewissen außenpolitischen Themen, die die Geschichte des mitteleuropäischen Raumes betreffen, lautet.“ An der Pressekonferenz nahmen neben Kapeller und den Vertriebenenvertretern die SPÖ-Abg. Katharina Pfeffer, der FPÖ-Abg. Manfred Haimbuchner, BZÖ-Abg. Gernot Darmann als Vertriebenensprecher ihrer Parteien teil. Anlaß bildete das aktuelle Thema „Beneš-Dekrete“: Erst am 20. September hat das slowakische Parlament eine Erklärung über deren Unantastbarkeit verabschiedet.

### Bilaterale Kontaktgruppen wie bei Temelin-Kommission

Geplant sei, daß die Vertriebenensprecher des österreichischen Parlaments bilaterale Arbeitsgruppen einrichten, die sich mit allen noch offenen Fragen zur Vertreibung der Sudeten-deutschen / Karpatendeutschen sowie der Thematik der Beneš-Dekrete und des Straffreistellungsgesetzes beschäftigen. „Beispiel dafür, daß so etwas funktionieren kann, ist die Temelin-Kommission“, so Kapeller, selbst Mitglied in dieser Kommission.

„Als Vertriebenensprecher meinen wir, daß gewisse geschichtliche Gegebenheiten und Tatsachen der unmittelbaren Nachkriegszeit sechzig Jahre danach einer anderen Würdigung bedürfen. Wir wissen um die Schuld, die Österreich trägt und um die Verantwortung aus dieser jüngeren Geschichte des 20. Jahrhunderts“, so Kapeller, der in diesem Zusammenhang auch auf die eindeutigen Entschuldigungen und entsprechende Restitutions- und Gesten seitens des offiziellen Österreichs hinwies. „Wir wollen den Dialog mit den Abgeordneten des tschechischen und des slowakischen Parlaments beginnen.“ Dabei gehe es nicht darum, in andere innenpolitische Angelegenheiten „hineinregieren zu wollen“. „Wir wollen niemanden vor den Kopf stoßen, aber wir wollen erreichen, daß endlich über die Tragödie der Nachkriegszeit und über die Verbrechen, die an Deutschstämmigen begangen worden sind, offen und ehrlich, zukunftsorientiert und in guter nachbarschaftlicher Manier miteinander gesprochen wird. Dazu ist es notwendig, Brücken zu bauen und Verbündete zu finden.“

### Kontaktaufnahme mit Parlament in Budapest

Die österreichischen Parlamentarier haben zu diesem Zweck auch mit dem ungarischen Parlament Kontakt aufgenommen, weil es in der Slowakei eine große ungarische Minderheit gibt. „Wir wollen sicher keinen Revanchismus oder eine Politik, die jemandem weh tut, sondern gemeinsam mit den Deutschen und den Ungarn in Dialog mit den Tschechen und Slowaken treten, damit über die Nachkriegsgeschichte offen und ehrlich geredet werden kann und auch, um Lösungsansätze zu diskutieren. Sechzig Jahre danach – mit der Gnade der späten Geburt ausgestattet – muß es möglich sein, in einen gemeinsamen Dialog zu treten, gemeinsam über die Vergangenheit zu sprechen und Erklärungen zu finden, die eine Aufarbeitung bedeuten. Wir wollen nichts Unmögliches, aber wir werden diesen Dialog fordern und nicht nur die Hand reichen, sondern auch entsprechend daran arbeiten, daß diese Hand auch angenommen werden kann. Wir wollen keine faulen Kompromisse, sondern auf gleicher Augenhöhe den Dialog. In Wahrheit ist dies ein europäisches Thema, aber man muß hier beginnen“, schloß der ÖVP-Abgeordnete.

### Es geht nicht ganz ohne den „Selber-schuld-Reflex“

Katharina Pfeffer, die Vertriebenensprecherin der SPÖ, stellte in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den Vertriebenensprechern der Parlamentsfraktionen eine „gemeinsame Erklärung zu den Beneš-Dekreten“ vor. Man müsse „das Bewußtsein schärfen, um sich mit der Vergangenheit ehrlich auseinanderzusetzen“, so Pfeffer. „Unrecht kann nicht durch Unrecht wettgemacht werden“, erklärte die Vertriebenen-

sprecherin. Die Beneš-Dekrete dürften keine neue Rechtswirkung entfalten, forderte Pfeffer. Nach sechzig Jahren dürfe es nur mehr „ein Miteinander von Völkern und Staaten, durch Aufarbeitung statt Verdrängung“ geben. Es gehe darum, „Verständnis und Verständigung aufzubauen“. Pfeffer sei zwar weder direkt noch indirekt von dem Problem der Heimatvertriebenen betroffen, sie habe jedoch nach dem Ungarnaufstand 1956 miterlebt, „welche Not, Flucht und Vertreibung hervorbringen“. Die „vertriebenen Mitbürger“ hätten „viel zum Wiederaufbau Österreichs“ beigetragen. Dennoch dürfe man nicht aus den Augen verlieren, daß „die Mehrheit der deutschen Volksgruppen die nationalsozialistische Politik, die Annexion der deutschen Gebiete und die Unterwerfung von Resttschechien“ unterstützt hätten, so die Vertriebenensprecherin. Dies habe sich „in das Gedächtnis des tschechischen Volkes gegraben, wie sich die Vertreibung in das Gedächtnis der Sudetendeutschen gegraben hat“, was nach dem Ende des NS-Regimes „zur Rache der Tschechen an der deutschen Bevölkerung“ mit den Beneš-Dekreten geführt habe.

Die „rechtlich geschaffene Tatsache der Beneš-Dekrete“ sei anzuerkennen, man müsse jedoch „klarstellen, daß die Dekrete keine neue Rechtswirkung entfalten“, forderte Pfeffer. Österreich habe sich seiner Geschichte gestellt, „unsere vertriebenen Mitbürger müssen sich auch ihrer Geschichte stellen“, so Pfeffer. „Unrecht kann nicht durch Unrecht wettgemacht werden“ und „Geschichte kann man nur dann bewältigen, wenn man sich mit ihr offen und selbstkritisch auseinandersetzt“, erklärte die Vertriebenensprecherin.

### ÖVP-Kapeller stimmt für FPÖ-Antrag

Für den FPÖ-Vertriebenensprecher Manfred Haimbuchner „war dies der erste Schritt in die richtige Richtung. Es müssen aber weitere folgen“. Die FPÖ erwartet sich von den Spitzen der Republik, vom Bundespräsidenten über den Bundeskanzler bis zur Nationalratspräsidentin, eindeutige Worte bezüglich der Unantastbarkeitserklärung der Beneš-Dekrete durch das slowakische Parlament. „Zudem muß unmißverständlich und klar formuliert werden, daß das Ziel der Bemühungen eine endgültige Aussöhnung zwischen den betroffenen Staaten ist, wobei auch die Frage von Restitutions einer Lösung harzt. Diesem Ziel zur Aussöhnung stehen noch immer die Dekrete im Wege, die zur Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen und Karpatendeutschen geführt haben“, stellte Haimbuchner klar. „Zudem hofft die FPÖ auf Unterstützung bei ihrer Initiative zur Zurückweisung der slowakischen Unantastbarkeitserklärung und der Aufnahme des Themas „Flucht und Vertreibung“ als festen Bestandteil des Lehrplans im Geschichtsunterricht, wie es in zahlreichen deutschen Bundesländern bereits üblich ist“, schloß Haimbuchner. Die FPÖ brachte im Nationalrat auch einen Entschließungsantrag ein, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, die Unantastbarkeitserklärung der Beneš-Dekrete durch das slowakische Parlament zu verurteilen. Des weiteren wird darin die Außenministerin aufgefordert, in bilateralen Gesprächen und auf europäischer Ebene auf die Slowakei einzuwirken, die Beneš-Dekrete aufzuheben. Das Ergebnis der Abstimmung über den Antrag lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor. ÖVP-Vertriebenen-

sprecher Kapeller teilte der „Sudetenpost“ allerdings bereits zuvor mit, daß er für den FPÖ-Antrag stimmen werde und Vizekanzler Wilhelm Molterer sowie Außenministerin Ursula Plassnik um Unterstützung ersucht habe.

Der Antrag wurde dem Außenpolitischen Ausschuß zur Beratung zugewiesen. Wann diese Beratungen abgeschlossen sein werden, ist noch nicht absehbar. Ob dieser Antrag – sei es in der vorliegenden Form oder mit Abänderungen – beschlossen werden wird und wie das Abstimmungsverhalten sein wird, könne man daher noch nicht sagen, heißt es im ÖVP-Klub, wo man auch betont, daß „das in dem Antrag zum Ausdruck kommende Anliegen zweifellos von vielen geteilt wird, die den zugrundeliegenden Beschluß des slowakischen Parlaments mit Unverständnis zur Kenntnis genommen haben“. Allerdings wird seitens der ÖVP auch bedauert, daß die FPÖ keinen Versuch eines gemeinsamen Vorgehens unternommen habe: „Es wäre wünschenswert“, so ein ÖVP-Vertreter gegenüber der Tageszeitung „Neues Volksblatt“, „wenn die FPÖ bereits vor dem Einbringen von Anträgen diese zumindest mit den Klubs besprechen würde, deren Zustimmung sie erwartet oder erhofft. Das würde den ungeschriebenen Regeln der parlamentarischen Usancen entsprechen.“

### SPÖ will Tschechien und Slowakei keine Probleme machen

Der SPÖ-Europaabgeordnete Hannes Swoboda hatte allerdings schon vor dem Bekanntwerden des FPÖ-Antrages zuvor deutlich gemacht, daß es kein gemeinsames Vorgehen zur Durchsetzung des Rechtes geben wird: „Es geht heute um Versöhnung und um die klare Feststellung, daß jegliche Kollektivschuld abzulehnen ist“, so Swoboda, „aber es muß gleichermaßen mit aller Deutlichkeit festgehalten werden, daß jeglicher Versuch, eine neue Kluft zwischen Österreich und seine Nachbarn schlagen zu wollen, abgelehnt werden muß. Auch FPÖ und BZÖ sollten endlich darangehen, ihr eigenes Verhältnis zur Geschichte zu untersuchen, anstatt immer neue Gräben zu den Nachbarn zu schaffen. Das Ziel einer gemeinsamen Erklärung in dieser Frage kann es nur sein, einen Dialog zu führen und nicht Probleme aufzuwerfen, die dem europäischen Geist widersprechen“, so Swoboda.

Doch genau diesen Dialog will Prag nicht: Tschechische Abgeordnete aller Fraktionen haben die Aufforderung zu einem Dialog über die Beneš-Dekrete abgelehnt. Von tschechischen Politikern aus Regierung und Opposition hieß es, man betrachte das Kapitel Beneš-Dekrete als abgeschlossen. Das Außenministerium lehnte einen Kommentar ab.

Die österreichische Dialog-Aufforderung war auch von der Slowakei zurückgewiesen worden.

### „EU-Standards grob verletzt“

In der Erklärung vertreten die Vertriebenensprecher der Parlamentsfraktionen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und BZÖ gemeinsam die Meinung, daß

○ „die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen auf Grundlage einer pauschalen und ethnisch motivierten Verurteilung erfolgten und daher ein Unrecht darstellen;

○ die Ausgrenzung der Sudetendeutschen / Karpatendeutschen von den Restitutionsgesetzen als menschenverachtend zu verurteilen ist und folglich eine Diskriminierung von EU-Bürgern darstellt. Es wird in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß auch die Angehörigen der deutschen Minderheit in Tschechien und in der Slowakei von dieser Diskriminierung betroffen sind, womit gegen die Interessen einer Minderheit verstoßen wird, was abermals eine Diskriminierung darstellt, die den Minderheitenstandards der EU widerspricht;

○ die oben angeführten Dekrete und das Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946 die moralischen und rechtlichen Standards der EU grob verletzen.“



Vertriebenensprecher und Vertriebenenvertreter bei der Pressekonferenz, auf der die gemeinsame Resolution zu den Beneš-Dekreten vorgestellt wurde.



**STIMME VON DER MOLDAU**  
EMANUEL MANDLER

**Die posthumen Probleme des E. Beneš**

Die tschechischen politischen Parteien haben ehrlich dafür gesorgt, damit Edvard Beneš nach seinem Tod Ruhe, Frieden und Ansehen findet. Wie es mit seiner Seele dort oben (oder unten) ist, das wissen wir nicht. Seine sterblichen Überreste haben jedoch gewisse Probleme. Es ist sonderbar. Niemand würde meinen, daß wegen Edvard Beneš beim Verkauf des Hotels von Herrn Horal aus Budweis Probleme auftauchen. Und zwar nur deshalb, weil auf seinem Hotelhof die Büsten T. G. Masaryks und Edvard Beneš stehen. Österreicher und vertriebene Deutsche protestieren: Das Haus mit den Büsten will nicht so schnell jemand kaufen.

Die Ratsherren von Budweis erachten die Angelegenheit ganz prinzipiell und können sie nicht nur so links liegen lassen. Sie beschließen, daß sie, wenn nötig, beide Büsten im Rathaus der Stadt aufstellen. Die Frage lautet: Warum ist die ganze Angelegenheit so wichtig, daß die örtliche Verwaltung im Begriff ist, in den Kauf und Verkauf eines privaten Grundstücks einzugreifen? Und der Präsident zwei Nächte im Hotel des Herrn Horal genächtigt hat, um zu betonen, daß es nicht zuzulassen ist, daß die Büsten woanders untergebracht werden?

Und eigentlich, was hängt damit so eng zusammen, warum tschechische Organe (und die meisten Bürger) so an Edvard Beneš hängen? Das ist allerdings eine Frage, deren Antwort für Deutsche und Österreicher einerseits und für Tschechen andererseits unterschiedlich beantwortet wird. Abgesehen vom Anteil Masaryks und Beneš' an der Zerschlagung Österreich-Ungarns verstehen weder die Sudetendeutschen noch die Österreicher die Persönlichkeit Edvard Beneš' in seiner Gesamtheit. Sie wissen nur, daß er der Hauptverursacher der Vertreibung der Deutschen war, und das reicht ihnen selbstverständlich vollkommen zu seiner völligen Verdammung. Für die Tschechen ist er die führende Persönlichkeit des ausländischen gegen Hitler gerichteten Widerstands, Präsident des Nachkriegsstaates und der Begründer der heutigen

tschechischen Staatlichkeit.

Die Staatlichkeit gründet sich auf der festen Überzeugung seiner Bürger, nämlich, daß der Staat, in dem er lebt, der „seinige“, der wahre Staat ist (und einen anderen wünscht er nicht); letzten Endes beziehen sich auch die Gesetze und Institutionen und deren Charakter auf dieses Staatsgebilde. Vom Umsturz im Jahre 1945 gilt jene tschechische Staatlichkeit, an deren Gründung vor allem Edvard Beneš einen Löwenanteil hat. Das alles lernt die tschechische Bevölkerung von Kindheit an in der Schule und sieht es in verschiedenen Modifikationen im Fernsehen (die Trennung der Republik hat daran fast nichts geändert). Der tschechische Bürger erfährt auch, daß im Rahmen der tschechischen Staatlichkeit die Verteidigungsfähigkeit der Tschechischen Republik durch den sogenannten Abschied der Deutschen gewährleistet ist, mit denen man so wieso in einem Staat hätte nicht leben können. Die Sudetendeutschen wollen eine Entschädigung und eine entsprechende Entschuldigung für das ungeheure Unrecht, das an ihnen verübt wurde, aber der tschechische Staat und seine Bevölkerung ist dazu nicht fähig; sie sind unter anderem davon überzeugt, daß dies die tschechische Staatlichkeit untergraben würde (Ursachen für die Überzeugung sowie für die Berechtigung der Vertreibung der Deutschen gibt es selbstverständlich mehrere, aber davon wird woanders gesprochen, über die Staatlichkeit keinesfalls).

Die tschechische Staatlichkeit ist nicht nur eine Frage der heutigen Situation; sie erstreckt sich in die Zukunft. Sie hat sich um die Vertreibung der Deutschen gelegt und hält sie in fester Umklammerung. Wenn es heißt, daß die Vertreibung der Deutschen vor allem eine ethische Angelegenheit war, so ist dies nur die halbe Wahrheit. Die Vertreibung der Deutschen war eine staatliche Angelegenheit (Potsdamer Abkommen!), und als solche kann sie nur auf staatlicher Ebene modifiziert oder aufgehoben werden. Es ist – oder wird wichtig, auf die Mächte, die in Potsdam dem Abschied der Deutschen zugestimmt haben, Druck auszuüben, und zwar in der Weise, daß die Frage der Vertreibung erneut eröffnet wird. Diese Staaten sind: Frankreich, England, die USA und Rußland (die ehemalige Sowjetunion). Allein diesen Druck muß ein Staat ausüben, dessen Bürger ausgesiedelt wurden, also Deutschland. Leider deutet nichts darauf hin, daß die deutsche Regierung bereit wäre, etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Aber unter bestimmten Umständen wäre es möglich. Diese Umstände haben die Bürger in der Hand, aber vor allen Dingen Institutionen.

Es gibt viele Wohltätigkeits-Institutionen; was wäre, wenn wenigstens einige in ihr Programm den Dialog über die Aussiedlung aufnehmen würden und die Frage der Aussiedlung erneut auf ein Tagesprogramm käme? Leider verhalten sich ihre Vorstände sowie Mitglieder auf beiden Seiten des Böhmerwaldes und des Erzgebirges aufrichtig so, als ob sie diese Frage nicht betrifft. Ist es denn wirklich so?

Von Emanuel Mandler

**Gericht entschied gegen Adelsfamilie**

Der tschechische Staat muß der Adelsfamilie Colloredo-Mansfeld nicht die Kunstsammlung aus dem Renaissanceschloß im ostböhmisches Opocno zurückgeben. In einem Berufungsverfahren entschied darüber das Kreisgericht in Königgrätz (Hradec Kralove). Gegen das Urteil will die Familie Berufung beim Obersten Gericht der CR einreichen. Zu der Sammlung, deren Wert das Denkmalschutzamt auf über eine Milliarde Kronen, rund 35 Millionen Euro, geschätzt hat, gehören unter anderem eine künstlerisch wertvolle Kutsche, eine Gemäldesammlung und mehrere tausend Gegenstände, wie historische Waffen und Geschirr.

**Entschädigungen Problem der EU**

Der scheidende polnische Ministerpräsident Jaroslaw Kaczynski hat die Entschädigungsklagen deutscher Vertriebenen als Problem der gesamten EU bezeichnet. Wenn die EU ihre Aufgaben erfüllen wolle, müsse sie sich auch damit befassen. „Es ist Selbstbetrug, vorzugeben, daß es dieses Problem nicht gibt“, sagte Kaczynski, dessen Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) die polnischen Parlamentswahlen verloren hatte. Zugleich warf Kaczynski seinen Vorgängern nach dem Ende des Kommunismus schwere Fehler im Umgang mit Deutschland vor: „Wenn sie nach 1989 nicht den Polen ein schlechtes Gewissen gemacht hätten, statt das schlechte Gewissen der Deutschen auszunutzen, gäbe es diese Situation nicht.“

**TOTENGEDENKEN DER LANDSMANNSCHAFTEN**

Donnerstag, 1. Nov., Beginn 13.30 Uhr, am Gräberfeld der Heimatvertriebenen im Stadtfriedhof Sankt Martin  
Die Bevölkerung wird zur Teilnahme an dieser Gedenkfeier höflich eingeladen.

**ADVENTNACHMITTAG**

am Sonntag, 25. November  
Beginn 16 Uhr, Einlaß ab 15.30 Uhr  
„Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Saal im Erdgeschoß – Eintritt frei

**Nobelpreisträger Professor Dr. Grünberg ein Sudetendeutscher**



Die höchste Auszeichnung für einen Wissenschaftler ist der Nobelpreis. Mit dieser Ehrung wurde kürzlich einer unserer Landsleute, der in Pilsen am 18. Mai 1939 geborene Physiker Professor Dr. Peter Andreas Grünberg, bedacht. Seine Eltern waren der Skoda-Ingenieur (Feodor) Theodor Grünberg und die Egerländerin Anna Petermann. Der Vater lebte zunächst als russischer Emigrant in Pilsen, da er sich früher für die „Weißen“ eingesetzt hatte. Erst Ende 1939 nahm er die deutsche Staatsbürgerschaft an. Die Mutter stammte aus Untersekersch an im früheren Kreis Mies und war Tochter des dortigen Tischlers Peter Petermann. Die Sippe Petermann kam um 1850 in den Kreis Mies und hat ihre Wurzeln in Preitenstein im südlichen Kreis Luditz.

Ihren Wohnsitz nahm Familie Grünberg, der noch eine 1937 geborene Tochter angehörte, im nordöstlich von Pilsen gelegenen Dorf Dysina, jenseits der Protektoratsgrenze. Großes Unheil kam über sie, als der Vater 1945 verhaftet und ins tschechische Zuchthaus Bory eingeliefert wurde. Über das weitere Schicksal des Gefangenen geben die Bronzetafeln des Massengrabes am Pilsener Zentralfriedhof Auskunft: Theodor Grünberg starb in der Haft am 27. 11. 1945.

**Zuflucht bei den Großeltern**

Nach dieser Katastrophe suchte die Witwe mit ihren beiden Kindern Zuflucht bei ihren Eltern im Sudetenland. 1946 ereilte sie mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat ein neues Unglück. Mit den Deutschen Untersekerschans fand sie Aufnahme im osthessischen Frischborn bei Lauterbach im Hause der Familie Völler. Später gelang es der Mutter, in der Kirchgasse 46 zu Lauterbach ein Einfamilienhaus zu errichten.

Sohn Peter wurde 1946 eingeschult und machte in Lauterbach 1959 Abitur. Bis zum Vordiplom studierte er in Frankfurt und danach in Darmstadt. Den Bund der Eheschloß Dr. Grünberg 1966 mit Helma Brause aus Hohenebel, mit der er zwei Adoptivkinder und eine leibliche Tochter erzog. Seine Mutter starb, hundert Jahre alt, in Jülich bei ihrem Sohn. Bis 2002 bewohnte sie ihr Haus in Lauterbach und war bis dahin treue Leserin des vom Heimatkreis Mies-Pilsen herausgegebenen Heimatbriefes „Land an der Mies“.

**Mangel an Ehrgefühl?**

Die Sudetendeutschen, besonders aber die Deutschen aus dem Kreise Mies, sind stolz auf ihren Landsmann Dr. Peter Grünberg. Mit größtem Unverständnis beobachten sie aber, wie sich die Tschechen Pilsens mit dem neuen Nobelpreisträger brüsten. Sie planen sogar, ihm die Ehrenbürgerschaft anzutragen. Ob aber gerade die Stadt Pilsen dazu berufen ist, jemanden zu ehren, den man als kleinen Jungen seines Vaters beraubt, dem man die rechtzeitige Einschulung verwehrt und den man 1946 als Bettler des Landes verwiesen hat, muß dahingestellt bleiben.

Nüchtern gesehen geschieht bei Dr. Grünberg jetzt dasselbe, was mit deutsch-böhmischen Kulturleistungen immer wieder passiert. Sie werden als tschechische vereinnahmt und deren Schöpfer gleichzeitig gnadenlos „bespuckt“, wie ein tschechischer

Internet-Benutzer selbstkritisch feststellte (www.aktualne.cz). Die bekanntesten Beispiele dafür betreffen in Pilsen das Pilsener Bier und die Familie Skoda, die bekanntlich im Mannesstamm erloschen ist, seit die beiden Enkel des Firmengründers 1945 hinter den gleichen Gefängnismauern ums Leben kamen wie Dr. Grünbergs Vater.

**Der „Blick hinter die Dinge“**

Der Wahlspruch des Nobelpreisträgers lautet: „Hinter die Dinge blicken“.

Folgende Publikationsorgane müssen für diesen „Blick“ aber noch üben:

- Die Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ hält Dr. Grünberg für einen „Tschechen“.
- Die „Kölnische Rundschau“ läßt die Grünbergs 1946 aus ihrer Heimat „emigrieren“.
- Radio Prag weiß, daß der Nobelpreisträger 1946 „mit seinen Eltern“ vertrieben wurde.
- „Lidove noviny“ meint, in Pilsen könnte auch eine Straße nach Grünberg benannt werden. (Quelle: Internet)

**Wissenswertes zu Dr. Grünberg:**

Dr. Grünberg hat in seinem Leben schon vier Ehrendoktorhüte eingeehmt.

„Lidove noviny“ erkannte, daß das tschechische Schulwesen zum Werdegang des genialen Forschers nichts beigetragen hat, da er als Deutscher 1945 keine Schule besuchen durfte.

Dr. Grünberg hat für die Computertechnik wichtige Entdeckungen gemacht (Riesenmagnetwiderstand) und dafür bereits 14 Ehrungen erhalten, einschließlich der Ritter von Gerstner-Medaille der SL. Sein Lateinlehrer, Dr. Rhode, verlieh ihm wegen seiner Experimentierfreudigkeit den Spitznamen „Sprengemeister“.

**Die Hölle Bory**

Gleich nach dem Kriegsende schritten die Tschechen in Pilsen und im westlich davon gelegenen Kreis Mies zur Verhaftung zahlreicher Deutscher. Gegen die meisten lag aber überhaupt kein Haftgrund vor, so daß der Narodny Vybor Pilsens im Juni 1945 eine Liste mit 1350 Namen von „Okkupanten und Verrätern“ herausgab, mit dem Ziel, von der Bevölkerung Anklagepunkte zu erfahren. Auf dieser Liste stand auch der Name Theodor Grünbergs (siehe Abbildung). Der Erfolg dieser Aktion war aber nur mäßig, wie eine Analyse für den benachbarten Kreis Mies ergab. Dort wurde nur gegen 88 der etwa 1500 Langzeithäftlinge eine (meist sehr konstruierte) Anklage erhoben. Die anderen wurden, wenn sie Glück hatten, nach Monaten entlassen, ohne jemals einen Grund für ihren Gefängnisarrest erfahren zu haben. Wenn sie aber Pech hatten, starben sie an den Qualen der Haft. Zu ihnen gehörten neben dem Vater des Nobelpreisträgers Grünberg leider auch andere Prominente, wie die beiden Enkel des Großindustriellen Skoda. Insgesamt 702 bisher namentlich bekannte Deutsche Pilsens und des benachbarten Kreises Mies büßten ihr Leben im Zuchthaus Bory und weiteren tschechischen Internierungslagern ein. Mit diesen Opferzahlen rückt Pilsen in die Nähe der traurigen Ereignisse von Postelberg, Aussig und Brünn. (Quellen: Jahrbücher Mies-Pilsen, Bd. 3 bis 5 und Bd. 7).

Gibisch Antonín	Pilsen, Rejkova 3
Gillert Vilém	Pilsen, Klatovská 46
Gillert Jindřich	Pilsen, Jungmannova 86
Göbbitz František	Chotkov 200
Göbbitzová Anna	Chotkov 200
Gönnel Josef	Pilsen-Karlov, Huťní 6
Gürtler Rudolf	Vlkýš
Glac Bohumil	Zlín, Romy 5
Glauditz Jiří	Nýřany, nám. 8
Gleicherová Helena	Pilsen, Havlíčská 1
Grasberger Ferdinand	Toužkov 865
Gröndl Václav	Praha X, Nymburská 23
Gröger Erich	Pilsen, Otakarovy sady 31
Gröger Augustin	Hladké Žitovice u Suchbátla 6
Gregora František	Dobřany, Pivovarská 14, okr.
Gregora Bedřich	Dobřany 682
Gröne Ferdinand	Pilsen, U světloci 15
Grigorjev Ananij	Pilsen, Stadkovského 36
Grimmová Karolína	Pilsen, Skřetova 47
Grünberg Theodor	Dysina 78
Gross Josef	Chotkov 274
Gruber Josef	Zbůch 1
Grundler Ferdinand	Pilsen, Mánesova 58
Grundler Josef	Pilsen, Skvrňany, Křimická 35
Grundler Václav	Chrást 260
Haala Erich	Nýřany
Häber Zdeněk	Pilsen, Purkyňova 15

Mit dieser Liste wurde die Bevölkerung im Juni 1945 aufgerufen, Anklagegründe für die darin angeführten 1350 deutschen Häftlinge zu melden.



Von  
Gustav  
Chalupa

Des siebzigsten Jahrestages des Ablebens von T. G. Masaryk gedachten Veranstalter von Happenings in Prag mit einer Wanderausstellung. Kontrovers gedachten auch Prager Medien des ersten Präsidenten der Tschechoslowakei. Widersprüchlich kategorisierten namhafte tschechische Historiker und Kommentatoren Masaryk als „Pferdeknecht“ – in Anspielung an seine umstrittene Herkunft als Sohn eines Kutschers und einer Hausgehilfin aus Göding in Mähren, weiters als „Strippenzieher“, „Ränkeschmied“, „amerikanischer Eindringling“ (in Zusammenhang mit seiner amerikanischen Gattin), auch als „Querulant“ oder „Wiener Agent“, „zweifelhafter Intellektueller“, „eher Journalist als Philosoph“, bis hin zum schmeichelhaften „tatiček“ (Väterchen) nach Ende des Ersten Weltkrieges mit der Konstituierung des neuen Vielvölkerstaates Tschechoslowakei. Ebenso kontrovers wie die Bezeichnungen für Masaryk im Laufe der Geschichte, stehen die „Selbstständigkeitserklärung der tschechoslowakischen Nation vom 18. Oktober 1918“, mit dem Versprechen, daß die Tschechoslowakei eine Republik wird, in der die Bürger alle Rechte und Freiheiten, Gleichberechtigung der Frauen, die Minderheiten gleiche Rechte haben werden und viele klingende Versprechungen mehr. Doch schon bei der Einreise aus dem Exil am 21. 12. 1918 in die neugegründete Tschechoslowakei entwertete sie Masaryk mit seinem Versprechen in „Tabor ist unser Programm“, dem Zentrum der Hussiten mit Jan Žižka und ihrer Parole: „Tötet alle Deutschen!“ Das war das Endziel seiner Politik, die sein Intimus Edvard Beneš 1945 endgültig grausam exekutierte.

„Die bedeutendste Strömung der tschechischen Geschichte setzt mit dem Hussitentum

ein“, schreibt Masaryk in seinem Buch „Die tschechische Frage“ (Česká otázka). Den Zusatz, daß sie mit der „Wiedergeburt in der humanitären Demokratie der Neuzeit gipfelt“, ist Masaryk vorsätzlich schuldig geblieben.

Oder sollten solche Äußerungen Masaryks Übermut zugeschrieben werden, der sich von einem tiefgläubigen Katholiken zu einem Bigotten entwickelt hat, möglicherweise während seinem Lobbying in den USA unter dem Einfluß seiner Frau, einer Unitaristin? Daß er die Schwerekranken bedenkenlos verließ, paßt in das Bild eines wendigen Karrieristen. Auch die Abänderung des ursprünglich geplanten Wahlspruches des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, „Die Wahrheit Gottes siegt“ auf der Standarte des Präsidenten in „Die Wahrheit siegt“ (Pravda vítězí), spiegelt die Flexibilität Masaryks. Von dem Zusatz zu seinem Vornamen Tomáš, Garrigue, einmal abgesehen. Daß in einem Kommentar des Blattes „Mlada fronta Dnes“ zum 70. Todestag Masaryk als „oberflächlich und provinzieller Bursche“ bezeichnet wird, der

## „Tatiček“ Masaryk

den „Nationalismus in der Ersten Republik nicht nur nicht verhinderte, vielmehr anführte, und auch sein Haß gegen das Deutschtum unnötig war, einschließlich der Schüsse in die böhmischen Deutschen, die nur ihre Rechte und freie Wahlen eingefordert hatten“, ist ein ganz ungewöhnliches Einbekenntnis und könnte der tschechischen Öffentlichkeit einen neuen Blick in die Geschichte eröffnen.

„Wäre Masaryk zu den böhmischen Deutschen nur ein Haar seines Bartes freundlicher gewesen, wären sie vielleicht nicht mit solcher Freude zum Ball mit dem Teufel (Anm.: Hitler) angetreten“, heißt es weiter. In diesem Kommentar wird noch in Zweifel gezogen, daß Masaryk die „Tschechoslowakei aus dem Boden gestampft hätte“, wie die offizielle Geschichte behauptet, da selbständige Staaten beim Zerfall Österreich-Ungarns auch ohne Mithilfe von „Väterchen-Befreier“ entstanden wären.“ Der Fall Wiens war nicht sein Werk,

vielmehr das idiotischer Herrscher und Generäle! Allerdings haben sich Masaryk und sein Gehilfe Beneš übernommen – Tschechen, das Sudetenland die Slowakei und noch die Karpathoukraine. „Sie haben gefressen und dabei geschmalzt. Kein Wunder, daß die Tschechoslowakei so geendet hat!“ Ein Gegenkommentar im gleichen Blatt rühmt wiederum Masaryks Mut, wie die Könighofer Handschriften als Fälschung entlarvt zu haben (Anm.: Sie hat die fehlende tschechische Geschichte mit plumpen Fälschungen nachzuholen versucht), den in Tschechien grassierenden Antisemitismus und Provinzialismus zu kritisieren, der Masaryk auf ein Pferd gehievt hat, weshalb er heute belächelt wird. Tatsächlich posierte T. G. Masaryk mit Vorliebe auf einem Schimmel vor seinem Volk im weitläufigen Park des Schlosses Lany bei Prag. Dieses war von Rudolf II. begründet und schließlich zur Sommerresidenz der tschechischen Staatspräsidenten umgestaltet worden, die es auch alle – gleich welchen Couleurs – genossen. Erst Václav Havel fand an diesem Quasi-Nationalheiligtum mit der Familien-Grabstätte Masaryks und seiner Tochter sowie dem 1948 von den Kommunisten ermordeten Sohn Jan keinen Gefallen.

Der 70. Jahrestag von Masaryks Tod hat in den Prager Medien das tschechisch-deutsche Verhältnis erneut zum Thema gemacht und festgestellt, daß dieses von dem Masaryk-Kult überdeckt worden war. So erinnert der tschechische Philosoph Jan Kolar in der Zeitschrift „Respekt“, daß der „Sieg 1918 so allumfassend war, daß es keine andere Freiheit gab als die von Österreich und Deutschland“. Kurz, wenn man den Tschechen zum Kampf um Freiheit aufruft, versteht er darunter nur den Kampf gegen das Deutschtum und keine anderen Werte. Ein anderer Philosoph, Přemysl Pitter, bezichtigte bereits 1919 Masaryk der Schuld an den Massakern an demonstrierenden Sudetendeutschen: „Ihr Blut klebt wie ein Karma am Schicksal des tschechoslowakischen Staates, ihr Blut ruft nach Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit!“

Die eingangs erwähnte Wanderausstellung zum 70. Jahrestag des Ablebens tatičesk Masaryk, der den aus allen offiziellen Kalendern Gestrichenen wiederbeleben sollte, hat unerwartet viele Blessuren und Kratzer am sorgsam gepflegten Mythos bloßgelegt.

## Collegium Bohemicum: Anknüpfen an deutsch-tschechische Vergangenheit

Die Geschichte des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern zu erforschen und einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen – das ist das Ziel des noch jungen Collegium Bohemicum in der nordböhmischen Stadt Aussig (Usti nad Labem). Über Vergangenheit und Zukunftspläne des Collegium hat Radio Prag mit der neuen Direktorin Blanka Mouralova gesprochen.

*Frau Mouralova, Sie sind seit 1. Juli neue – und gleichzeitig auch erste – Direktorin des Collegium Bohemicum in Aussig. Wie sieht die Entstehungsgeschichte dieses Hauses aus? Was konkret wurde nun neu gegründet?*

„Als Projekt, als Idee, als Marke existiert das Collegium Bohemicum etwa seit dem Jahr 2004. Damals gab es die Idee, aus dem Stadtmuseum von Usti ein modernes und interaktives Zentrum zum Thema ‚Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern‘ zu machen. Im diesem Rahmen wurden bereits drei wichtige Konferenzen organisiert. Das war auf tschechischer Seite eine der ersten Initiativen überhaupt, die sich mit diesem Teil der tschechischen Geschichte auseinandergesetzt hat. Ich war damals in Deutschland und konnte beobachten, daß das auch dort so wahrgenommen wurde. Man hat nicht auf einen Anstoß aus dem Ausland, aus Deutschland oder Österreich gewartet, sondern diese Initiative als etwas gesehen, was in Usti regional verankert ist. Die Stadt war ja bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs mehrheitlich deutsch, und die Blütezeit der Stadt ist in erster Linie mit der Geschichte der deutschen Unternehmerfamilien verbunden. An diese Geschichte wollte man anknüpfen. Wenn man sich jetzt mit der Stadt identifizieren möchte, wenn man die Stadt, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und durch die Industrie in den Jahrzehnten danach stark zerstört wurde, nun wieder aufbauen will, dann macht das

eigentlich nur Sinn, wenn man an die schöneren Zeiten anknüpft. Und die sind in Usti eben auch mit der Präsenz der Deutschen verbunden.“

*Auch im geographischen Sinn bietet sich Usti wohl an. Die nächste größere Stadt ist Dresden.*

„Genau. Die geographische Lage ist sehr günstig für so ein Projekt. Usti liegt auf der Achse zwischen Prag und Dresden, die dann weiter nach Berlin führt. Nach Dresden sind es vierzig Minuten mit dem Auto, oder eine knappe Stunde mit dem Zug. Ich freue mich also auch sehr auf die Zusammenarbeit mit unseren deutschen Partnern, darauf, daß wir die Achse zwischen Usti und Dresden weiter aufbauen und verschiedene Projekte und Kooperationen organisieren werden. Usti hat außerdem noch eine aktive Partnerschaft mit Chemnitz, also auch dort gibt es Möglichkeiten.“

*Sie haben schon anklingen lassen, worum es dem Collegium Bohemicum und Ihnen persönlich geht: Darum, die tschechisch-deutsche Geschichte in diesem Raum aufzuarbeiten und zu präsentieren. Wie wollen Sie das machen? Welche konkreten Projekte sind fürs erste geplant?*

„Ich möchte einerseits eine Institution aufbauen, die – wie schon gesagt – das Wissen über die Geschichte der Deutschen in Böhmen und über das deutsch-tschechische Zusammenleben vertieft. Wir wollen also auf jeden Fall die Forschung unterstützen. So bald wie möglich, hoffentlich ab Herbst 2008, möchten wir Stipendien an junge Wissenschaftler vergeben, die einzelne Themen aus diesem Bereich bearbeiten. Gleichzeitig wollen wir dieses Wissen aber auch nach außen tragen. Wir wollen mit der Öffentlichkeit kommunizieren, um die Diskussion über diesen Teil der tschechischen Geschichte hier in Tschechien anzustoßen – durch Medien, durch Präsentationen und durch einen engen Kontakt zur Universität in Usti sowie zu anderen Forschungsstellen in Tschechien. Aber

auch Leute aus dem deutschsprachigen Ausland möchten wir zu uns einladen, damit sowohl Forschung als auch Präsentation bilateral sind.“

*Am Anfang haben Sie erwähnt, daß Sie die letzten Jahre in Deutschland verbracht haben. Das ist deshalb so, weil Sie Direktorin des Tschechischen Zentrums in Berlin waren. Jetzt sind Sie wieder zurück in Tschechien, sprechen vielleicht wieder mehr mit Ihren tschechischen Landsleuten und können die Atmosphäre hierzulande besser wahrnehmen. Nun beschäftigen Sie sich ja schon seit langer Zeit mit den tschechisch-deutschen Beziehungen. Konnten Sie nach Ihrer Rückkehr aus Berlin irgendwelche Änderungen bemerken? Gab es in den Köpfen der Tschechen bestimmte Entwicklungen, was die Sicht auf Deutschland betrifft?*

„In der Tschechischen Republik hat sich das bestätigt, was ich schon in Deutschland beobachten konnte: Es gibt viele einzelne Initiativen, die sich mit der deutsch-tschechischen Geschichte, dem deutsch-tschechischen Zusammenleben beschäftigen, und es gibt viele Leute, die sehr offen sind und sich sehr für dieses Thema interessieren. Aber oft sind die entsprechenden Projekte und Initiativen nicht besonders präsent – auch in den Medien nicht. Die breite Öffentlichkeit, die sich nicht direkt mit der Thematik beschäftigt, hat vielleicht keine Ahnung davon, wie viele Projekte es hier eigentlich gibt. Auch darin sehe ich die Rolle des Collegium Bohemicum: Wenn wir es schaffen, für diese Projekte unterstützend zu wirken, die Ergebnisse mit größerer Kraft nach außen zu tragen und dabei auch mit dem Ausland zu kommunizieren, dann kann man vielleicht plötzlich sehen: Es gibt hier schon eine dicke Grundlage. Wir versuchen dazu beizutragen, daß diese auch sichtbar wird und die Meinung der breiten Öffentlichkeit beeinflusst – im positiven Sinne.“ <http://www.collegiumbohemicum.cz/>

## KRIPPENSCHAU IM „HAUS DER HEIMAT“



Ab 16. November bis 16. Dezember ist im Ausstellungsraum im „Haus der Heimat“ in Wien eine Krippenausstellung zu besichtigen (im Bild eine nordböhmische Krippe aus dem Mährisch-schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg). Die Öffnungszeiten sind: Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr. Gezeigt werden unter der Leitung von Walter Senftleben Krippen und Krippendarstellungen in den verschiedensten Formen, ob nun heimatliche Krippen, ob orientalische Krippen, ob aus Naturmaterialien (z. B. Weinrebenstöcke) gefertigt, ob in bildlicher Darstellung oder ob Weihnachtskrippen und -motive geklopelt. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine Briefmarkenschau mit weihnachtlichen Krippendarstellungen von Aloisia Glanzl (Wien – Znaim).

## Raumnachtwanderung am 14. 11. in Wien

Unsere Raumnachtwanderung wird bei jedem Wetter am Mittwoch, dem 14. November, durchgeführt. Der Weg führt nach Mauer, über das Schutzwirtshaus und die Drasche-Eiche zur Wotrubakirche am „Georgenberg“. Der Weg ist fast immer eben, daher nicht beschwerlich und dauert zirka eine dreiviertel Stunde. Es gibt zwei Treffpunkte:

Treffpunkt 1 ist zwischen 18 und 18.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche). Wir fahren dann von dort pünktlich mit den Autos ab.

Treffpunkt 2 ist um 19 Uhr am Hauptplatz in Mauer (mit der Straßenbahn 60 oder Bus zu erreichen) bei der Filiale der „ERSTE“-Bank. Von dort fahren wir ein kurzes Stück mit den Autos bis zu einem größeren Parkplatz.

Nach unserem Rundgang beschließen wir den Abend mit einem gemütlichem Beisammensein in einem netten Lokal in Mauer.

Wir bitten, wenn möglich, um Bekanntgabe der Teilnahme unter der Telefon / Fax-Nummer: (01) 718 59 13. Selbstverständlich kann man sich auch unangemeldet bei den zwei Treffpunkten einfinden.

## Böhmerwäldler-Treff

Der Böhmerwäldler – Verband der Böhmerwäldler in Wien, NÖ und Burgenland – ruft auf diesem Wege alle Böhmerwäldler sowie Freunde des Böhmerwaldes in Wien und Umgebung auf, die Heimatnachmittage des Böhmerwaldbundes, welche jeden 3. Sonntag im Monat ab 15 Uhr im Wienerwald-Stüberl des Restaurants „Wienerwald“ auf der Mariahilferstraße 156 bis 158 (stadtauswärts nach dem Westbahnhof) stattfinden, zu besuchen. Bei Gedicht- und Prosa-vorträgen, sowie bei Filmvorführungen wird die Erinnerung gepflegt. Besuchen Sie auch das Böhmerwaldmuseum Wien (mit Erzgebirger Heimatstube) in 1030 Wien, Ungargasse 3 (offen ganzjährig jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr).

Kontaktadresse: Obmann Franz Kreuss, Dechant-Pfeifer-Gasse 15, 2020 Hollabrunn-Magersdorf, Tel.: 0 664 / 25 48 764, e-mail: boehmerwaldbund.wien@eunet.at

## Sudetendeutscher Advent – Adventsingen

Der „Sudetendeutsche Advent“ – mit Adventsingen wird heuer am Sonntag, 25. November, im Großen Festsaal im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoß, begangen.

Am gleichen Tag findet ab 11 Uhr der „Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung“ der Sudetendeutschen Jugend Wien, im „Haus der Heimat“, im 2. Stock – im Festsaal der SLÖ – statt. Auch dazu sind Sie herzlich eingeladen.

Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten.

Ein Mitgrund, warum die deutschen Ortsnamen in Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Serbien usw. immer mehr in Vergessenheit geraten, ist die Tatsache, daß die Presseagenturen nur mehr die fremdsprachigen Ortsnamen verwenden und unsere Medien das unverändert abdrucken oder senden. Deshalb wollen wir uns heute an die APA wenden und für die Berücksichtigung der traditionellen deutschen Ortsnamen werben. Folgende Schreiben wurden an die APA (Austria Presse Agentur) gerichtet:

Seit vielen Monaten versuche ich mittels E-mail auf die Medien und die Werbebranche einzuwirken, die Namen deutscher beziehungsweise altösterreichischer Städte und Gemeinden des früheren Ostblocks, mit deutschen Namen oder zumindest zweisprachig zu nennen. Besonders hartnäckig wird Preßburg, fast schon provokant, als Bratislava in slowakischer Sprache genannt. Oder Reichenberg bei der Sportberichterstattung nur als Liberec genannt und geschrieben. – Als purer Zufall flatierte eine Gratiszeitung der Gemeinde Wien, am 8. 10. in meinen Postkasten: „wien.at“, Das Infoblatt der Stadt Wien, Heft 10 / 2007. Darin wird über die Preisverleihung an den Bürgermeister der Gemeinde Wolfstal für grenzüberschreitendes Engagement berichtet.

Es geht um Nachbarschaftspolitik, wobei Preßburg als Stadt und eine mögliche Auferstehung der Preßburger Bahn als die S7 überraschend in Deutsch genannt ist. Dieser Artikel widerspricht zwar der obigen kritischen Anmerkung, aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Immerhin sieht man, daß bei gutem Willen alles möglich ist.

Aus der Sicht der nach dem Kriegsende 1945 und 1946 auf die brutalste Weise vertriebenen Deutschen aus der damaligen CSR und den anderen Gebieten des ehemaligen ‚Österreich-Ungarns‘, findet durch das konsequente Verschweigen und Verfälschen der deutschen Ortsnamen, eine zweite Vertreibung, diesmal aus der Geschichte der neueren Zeit, statt. Es kann nicht oft genug auf die Dimension hingewiesen werden, wenn man den Bevölkerungsanteil allein in der CSR betrachtet. Laut Volkszählung von 1930 ist der Anteil der tschechischen Bewohner 7,497.000 gegen 3,381.000 Deutscher, 2,352.000 Slowaken und 1,470.000 andere. Da kann man nicht gut von einer Minderheit sprechen, höchstens unter Anführungszeichen. Ein Grund, die historischen und kulturellen Wahrheiten in der Erinnerung lebendig zu erhalten.

Daher meine Bitte an Sie, als einflußreiche Nachrichtenagentur, nach Ihren Möglichkeiten einzuwirken, daß die deutschen Ortsnamen nicht in Vergessenheit geraten.

Ich hoffe, daß Sie meine Anregungen positiv aufnehmen. Karl Grassl, E-Post / E-mail

Die Lebendigerhaltung der traditionellen deutschen Ortsnamen im Gebiet des alten

## SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

Österreich-Ungarns ist ein wichtiges kulturelles Anliegen.

Diese traditionellen deutschen Ortsnamen, ausnahmslos schon seit Jahrhunderten existent, drohen heute aus dem Bewußtsein der Menschen in Österreich zu verschwinden. Bei einigen großen Städten sind sie zwar noch lebendig, aber die meisten sind heute vom Vergessen bedroht. Das gilt beispielsweise auch für Preßburg (slowakisch Bratislava, ungarisch Pozsony) und das gilt auch für Agram (kroatisch Zagreb, ungarisch Zagrab), beide heute Hauptstädte. Der deutsche Name Ofen (ungarisch Buda) ist bereits fast gänzlich verschwunden. Bei den kleinen Städten und Orten ist die Lage noch wesentlich dramatischer. Bei Skiübertragungen aus Reichenberg in Nordböhmen wird nur mehr Liberec geschrieben oder gesagt, bei Fußballspielen in Ödenburg in Westungarn nur mehr Sopron.

Mit den traditionellen deutschen Ortsnamen geht aber auch viel historisches und kulturelles Wissen verloren. Die Schlacht bei Austerlitz läßt sich dann für viele nicht mehr örtlich zuordnen – wer kommt da auf Slavkov?

Und beim Geburtsort von Sigmund Freud – Freiberg in Mähren – kommt man eher auf das sächsische Freiberg, als auf die richtige Stadt im mährischen Kuhländchen, die heute leider allzuoft nur mehr Pribor genannt wird. Ähnlich ist es mit dem Liptauer Käse, dessen Herkunft aus der nördlichen Slowakei heute kaum noch jemand kennt, weil die Region auch in österreichischen Medien nur mehr Liptov genannt wird. Und die berühmte altösterreichische Bergakademie von Schemnitz (slowakisch Banská Štiavnica, ungarisch Selmecbánya) in der Mittelslowakei wird heute selbst von gebildeten Leuten für Chemnitz in Sachsen gehalten, obwohl dieses niemals zu Österreich-Ungarn gehört hat.

Wallenstein wurde in Eger im Egerland ermordet, nicht in Cheb, und da könnte man heute auf den Irrtum verfallen, das böhmische Eger mit der nordostungarischen Stadt Eger zu verwechseln, die aber auf Deutsch Erlau heißt. Und deren schwerer Rotwein, das „Erlauer Stierblut“, nicht das geringste mit Wallensteins Ermordung zu tun hat.

Deshalb meine dringende Bitte, künftig bei der Erwähnung von Orten / Landschaften aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn zusätzlich immer auch den traditionellen deutschen Orts- oder Landschaftsnamen anzuführen.

Diese traditionellen deutschen Orts- oder Landschaftsnamen sind in den betreffenden Staaten heute übrigens wieder hoch im Kurs. Hermannstadt (rumänisch Sibiu), Ödenburg (ungarisch Sopron) usw. sind sogar offiziell

zweisprachig. Sie und viele andere haben heute auch zweisprachige Ortstafeln und verwenden auf ihren deutschen Netzseiten ganz selbstverständlich den traditionellen deutschen Ortsnamen.

Nur in Österreich geraten diese Ortsnamen immer mehr in Vergessenheit.

Ihnen als größte und bedeutendste österreichische Nachrichtenagentur kommt bei der Erhaltung dieses Kulturgutes besondere Bedeutung und Verantwortung zu.

Deshalb mein dringendes Ersuchen, künftig (falls vorhanden) immer auch die traditionellen deutschen Orts- oder Landschaftsnamen anzuführen. Die Leser (Kunden) werden es Ihnen danken.

Sollten Sie die eine oder andere traditionelle deutsche Orts- oder Landschaftsbezeichnung nicht kennen, so finden Sie unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Listen\\_deutscher\\_Bezeichnungenausländischer\\_Orte](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Listen_deutscher_Bezeichnungenausländischer_Orte) nach heutigen Staaten gegliederte zweisprachige Ortslisten, die kaum noch Fragen offenlassen.

Günter Ofner, E-Post / E-mail

Eine kurze, aber zumindest eine Antwort erhielten wir von der APA. Bleibt nur zu hoffen, daß sich vielleicht auch das Herz der Redakteure in der täglichen Praxis erweichen läßt.

Ihr Mail, für das ich sehr danke, habe ich mit Interesse gelesen und an unsere Redaktion weitergeleitet. Das Thema liegt auch uns am Herzen, wir müssen nun aber sehen, ob und wie wir Ihr Anliegen zumindest in den wichtigsten Fällen in die tägliche Praxis umsetzen können. Wolfgang Vysozil, E-Post / E-mail

**Wir beschäftigten uns dieses Mal auch mit dem staatlichen Österreich-Institut, einer „gemeinnützigen Gesellschaft mbH zur Durchführung von Deutschkursen, zur Unterstützung und Förderung des Deutschunterrichts im Ausland“, die aber auch in deutschen Texten meist die fremdsprachigen Ortsnamen (Warszawa, Krakow, Wroclaw, Budapest, Bratislava, Brno, Ljubljana, Roma) verwendet. Sehen Sie selbst: <http://www.oesterreichinstitut.at/>**

Folgende Schreiben gingen unter anderem an das Österreich-Institut:

Die kulturelle Arbeit Ihres Instituts verfolge ich als aus Deutschböhmen stammender Altösterreicher mit großem Interesse – ihr gebührt meine volle Hochachtung.

Nur eines stört mich: Warum verwenden Sie auf Ihrer Seite im Internet die Ortsnamen im Ausland in der jeweiligen fremdsprachigen Fassung? Warum Warszawa, Krakow, Wroclaw, Budapest, Bratislava, Brno, Ljubljana, Roma?

Warum nicht Warschau, Krakau, Breslau Preßburg, Brünn, Laibach und Rom?

Warum sollen an der deutschen Sprache interessierte Ausländer nicht auch die deutschen Namen dieser Städte lernen, zumal viele dieser Städte jahrhundertlang eng mit Österreich verbunden waren? Sollte man Interessenten nicht auch darauf hinweisen, daß viele dieser Städte eng mit österreichischer Kultur und Geschichte verbunden waren? Und würde die Nennung der deutschen Städtenamen nicht gerade ihr Interesse an diesen kulturellen und geschichtlichen Zusammenhängen wecken? Im kollektiven Gedächtnis dieser Völker ist diese Verbindung wahrscheinlich sowieso immer noch vorhanden. Warum sie also nicht wieder in Erinnerung rufen?

Ich lebe seit fast fünfzig Jahren in Südtirol und kann ihnen versichern, daß die Italiener immer von Vienna und Salisburgo und nie von Wien und Salzburg sprechen, ebenso wie sie von Monaco oder Augusta oder Magonza. Ratisbona, Treviri und Colonia reden. Es würde den Italienern nie einfallen, München oder Augsburg oder Regensburg oder Trier und Köln zu sagen. Warum müssen wir Deutschsprachigen immer so servil sein? Etwas mehr Selbstbewußtsein wäre durchaus angebracht, besonders in Ihrem Falle als Förderer österreichischer Kultur.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie meine Anregung aufnehmen und Ihre Netzseite entsprechend überarbeiten würden.

Mit den besten Wünschen für weiteres gedeihliches Wirken

Horst Klieber, E-Post / E-mail

Verehrte Frau Dr. Ortner,  
Durch Zufall stieß ich auf Ihre Einschaltung im Internet. Dabei fiel mir (unangenehm) auf, daß Sie die Liste Ihrer Institute im Ausland nur mit den fremdsprachlichen Namen anführen. Sie geben doch auch Deutschkurse, und sind die deutschen Ortsnamen da kein Gegenstand?

Ich bitte Sie, die deutschen Namen zu verwenden und die fremdsprachlichen in Klammern beifügen, etwa so:

Warschau (Warszawa) – Krakau (Krakow) – Breslau (Wroclaw) – Ofen-Pest (Budapest) – Preßburg (Bratislava) – Brünn (Brno) – Laibach (Ljubljana) – Rom (Roma), usw.

Die richtigen deutschen Ländernamen sind hier weggelassen. Konsequenterweise müßte es weiter unten ebenfalls so heißen: Florenz (Firenze) – Lodz (Lodz) – Konstantinopel (Istanbul), Lemberg (Lwiv), usw.

Nochmals meine höfliche Bitte, die Seite im Internet in der angeführten Weise abzuändern. Österreich ist (immer noch) ein deutschsprachiges Land, und wir sollten unsere eigene Sprache hochhalten.

Univ.-Prof. Mag. DDr. Heinrich P.Koch, E-Post / E-mail

Antwort vom Österreich-Institut haben wir bis Redaktionsschluß keine erhalten!

## Der 28. Oktober: Feiertag oder Gedenktag?

Auch die Schüler deutscher Schulen in der Tschechoslowakischen Republik begingen seit dem Jahre 1919 jeden 28. Oktober als Staatsfeiertag.

Das mußte so sein und die Jugendlichen hatten auch nichts dagegen. Sämtliche Klassen aller deutschen Schulen einer Stadt wurden an einem gemeinsamen Ort – meistens in Kinohallen – versammelt. Die Schüler hatten fast immer die schönsten Feiertagskleider zu diesem Anlaß angezogen und erfreuten sich eines festlichen Gefühls, denn es war ja auch „schulfrei“ an diesen Tagen. Mit mehr oder weniger Aufmerksamkeit – wie dies bei Heranwachsenden üblich ist – folgten sie den Worten eines deutschen Festredners in feierlicher Stille.

Zum Abschluß der Feier wurde stehend die tschechoslowakische Staatshymne in Deutsch gesungen. In diesem Falle wurde das Versprechen, daß die deutsche Sprache zweite Staatssprache der CSR sein werde, eingehalten.

„Wo ist mein Heim, mein Vaterland, wo die Wiesen...“ und dann „Böhmen ist mein Heimatland“. Soweit der böhmische Text der Hymne, an dem kein Deutscher Anstoß nehmen konnte. Darauf folgte dann der slowakische Textteil: „Ob der Tatra blüht es, dröhnt des Donners Krachen... doch der Stürme Wehen wird gar bald vergehen. Brüder, wir erwachen“. Eine kernige Aussage, die großteils der Jugend imponiert hat. Die Feier klang mit dieser Hymne würdevoll aus. Die Schüler stürzten nach Hause.

Dort allerdings erteilte auch sie wieder die

Realität des Alltages der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakischen Republik, und diese Realität bot mit Sicherheit keinen Grund zur festlichen Begehung eines 28. Oktobers. Es stellte sich bereits im ersten Jahr seit Bestand der Republik heraus, daß die tschechische Führung keinesfalls diesen Staat als zukünftige Heimat der tschechischen und deutschen Ethnie gründen wollte, sondern in diesem Staat die deutsche Bevölkerung auch weiterhin als feindliche Gruppierung ansah, die es zu bekämpfen und möglichst zu eliminieren gab.

Vorerst, ab dem Jahre 1918, wurden die Deutschen durch die erzwungene Tatsache überrascht, daß sie mit wenigen Ausnahmen plötzlich nicht mehr in ihrer Heimat österreichische Staatsbürger sein konnten, sondern Angehörige eines „tschechoslowakischen“ Staates werden mußten. Einstweilen lebten sie in der Hoffnung, daß dieses Schicksal noch abgewendet werden könnte. Als diese Hoffnung schwand, hofften sie auf die Einlösung eines Versprechens, welches die Staatsgründer, Professor T. G. Masaryk und Dr. Edvard Beneš, der Friedenskonferenz in St. Germain schriftlich abgegeben hatten, um deren Zustimmung zu einer tschechischen Staatsgründung auf österreichischem Staatsgebiet zu erreichen. Das Versprechen besagte, daß ein neuer Staat – die CSR – nach dem Vorbild des Schweizer Staatswesens errichtet werden würde.

Auch diese Hoffnung schwand wenige Tage nach Ausrufung der CSR am 28. Oktober 1918.

Denn bereits ab November besetzten tschechische Militär- und Milizverbände die fast rein deutschen Gebiete auf völkerrechtlich noch österreichischem Boden, zum Teil mit Waffengewalt, Morden und Plünderungen.

Am 23. November 1918 wurden in Leitmeritz zwei junge Männer erschossen.

Am 29. November 1918 schossen in Brůx tschechische Truppen in eine Menschenmenge mit dem schrecklichen Ergebnis: 13 Tote und zahlreiche Verletzte.

Ebenfalls am 29. November 1918 wurden in Mährisch-Trübau drei Frauen und zwei Kinder getötet.

Am 3. Dezember war in Kaplitz ein Toter zu beklagen.

Welches Schicksal die tschechischen Gründer des Staates den deutschen Mitbürgern zugedacht haben, wußten die Deutschen damals noch nicht. Prof. T. G. Masaryk und Dr. Beneš hingegen wußten dies genau, denn sie hatten bereits vor der Staatsgründung für dieses Schicksal fixe Vorstellungen und Pläne. So schrieb Dr. Beneš in seinen Memoranden an die in Paris tagende Friedenskonferenz folgendes: „Die Deutschen Böhmens sind nur Kolonisten. Es muß auch in Erwägung gezogen werden, daß die Deutschen in Böhmen nur Kolonisten oder Abkömmlinge von Kolonisten sind...“. Und unter dem Titel Schlußergebnis: „Die Deutschen haben sich in Böhmen künstlich festgesetzt als Kolonisten oder als Beamte und Bürokraten als gefügiges Element einer ge-

waltätigen Germanisierung, die von den Wiener Regierungen klug vorbereitet und geschickt geleitet wurde...“.

Und Präsident Masaryk äußerte sich in seiner Regierungserklärung am 22. Dezember des Gründungsjahres: „Die von den Deutschen bewohnten böhmischen Gebietsteile sind und bleiben unsere. Wir haben diesen Staat erkämpft, und die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Emigranten und Kolonisten hierhergekommen sind, ist damit ein für allemal festgelegt. Wir haben ein gutes Recht auf die Reichtümer unseres gesamten Landes.“ Und gegenüber der französischen Zeitung „Le Matin“ wurde T. G. Masaryk vierzehn Tage später noch deutlicher: „...Für diese Landfremden wird man vielleicht einen gewissen ‚Modus vivendi‘ schaffen, ... Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß eine rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird.“

Der Großteil des tschechischen Volkes nahm es – geblendet von der Euphorie des Besitzes eines eigenen Staates – gar nicht wahr, mit welchen Unrechtstaten vorerst die Gründung dieses Staates verbunden war.

Es ist sicher verständlich, wenn der Gründungstag – der Geburtstag – des tschechoslowakischen Staates für die Tschechen ein Feiertag war. Daß er es heute noch ist, und nicht schon lange zu einem „Gedenktag“ wurde, liegt scheinbar daran, daß dieses Volk seine Geschichte zuwenig kennt.

# Oberplaner Gespräche: „Vorurteilsbehaftete Geschichtsbilder gemeinsam verändern“

Die diesjährigen elften „Oberplaner Gespräche“, zu denen das Oberplaner „Adalbert-Stifter-Zentrum“ für den 14. bis 16. September in Adalbert Stifters Geburtsort eingeladen hatte, befaßten sich unter dem Motto „Angst vor der Wahrheit?“ mit „Festgefahrenen Geschichtsbildern bei Deutschen und Tschechen“.

In seinem einleitenden Grundsatzreferat stellte der aus Grulich / Adlgergebirge stammende und bis zu seiner Emeritierung in Weingarten in Baden-W. lehrende Geschichtsdidaktiker Prof. Alfred Brückner fest, daß Geschichtsbilder auf allen Seiten grundsätzlich interessengesteuert seien. In der CR seien diese Bilder heute noch weitgehend „Bilder des Nationalismus“. Er rief dazu auf, vorurteilsbehaftete Geschichtsbilder „nach Möglichkeit gemeinsam“ zu verändern und aus der veralteten Sicht zu lösen.

Der frühere Rundfunkjournalist PhDr. Rudolf Erhart aus Prag beschrieb in seinem interessanten Vortrag, wie sehr historische Vorurteile in den Medien auch heute noch gepflegt und der Öffentlichkeit immer wieder nahegebracht würden. PhDr. Jaromír Boháč, bis vor kurzem Leiter des Kreisarchivs in Eger, befaßte sich in seinem Referat mit der „bedauerlichen Tatsache“, daß die Geschichte der Grenzgebiete, die jahrhundertlang eindeutig eine deutsche Geschichte gewesen sei, in der offiziellen tschechi-

schen Geschichtsschreibung sowie in zahllosen Prospekten, Beschreibungen und anderen Publikationen nach wie vor wenn schon nicht geleugnet, so doch verleugnet werde, und sei es nur durch Verschweigen. Über seine „Erfahrungen eines sudetendeutschen Tschechen“ berichtete der zwischen den Weltkriegen im Egerland geborene und aufgewachsene Prager Publizist Josef Škrábek – Erfahrungen, die er sowohl mit seinen deutschen als auch mit seinen tschechischen Landsleuten gemacht hat, und die er in seinem Buch „Die gestrige Angst“ in beiden Sprachen beschrieben hat.

## Warum werden historische Vorurteile gepflegt?

In einer Podiumsdiskussion unter der Moderation des stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, Rechtsanwalt Reinfried Vogler, wurde der Frage nachgegangen, warum historische Vorurteile gepflegt werden? Am Podium saßen der Aussiger tschechische Historiker und Mitglied der tschechischen „Akademie der Wissenschaften“ PhDr. Václav Houzvička, der stellvertretende Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Rechtsanwalt Dr. Günter Kottek aus Wels in Oberösterreich, der frühere Präsident der „Lan-

desversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ und Nationalratsabgeordnete a. D. Walter Piverka aus Elbogen im Egerland, sowie der stellvertretende Direktor des Kreismuseums in Krummau, Mgr. Ivan Slavík. Daß eine Einigung über diese brisante Frage in der Kürze der Zeit nicht möglich war, lag auf der Hand, jedoch gab es höchst interessante Meinungs- und Denkanstöße.

## Verständigung trotz verschiedenen „Wahrheiten“

Das abschließende Referat am Sonntag hielt PhDr. Andrej Sulitka, CSc., Geschäftsführer des bei der tschechischen Regierung bestehenden „Rates der Nationalitäten“ in Prag. Er ging dabei der Frage nach, welche „Wege der Verständigung trotz unterschiedlicher Wahrheiten“ es geben könne. Da man erkennen müsse, daß es in der Regel kaum gelingen werde, bei unterschiedlichen Betrachtungsweisen, die jeder für sich als „wahr“ empfinde, zu vollkommener Übereinstimmung zu gelangen, sei es für eine gedeihliche Zukunft erforderlich, neben den Versuchen, Übereinstimmungen zu erzielen, auch in Anerkennung da und dort weiterbestehender „unterschiedlicher Wahrheiten“ zu einer Verständigung und produktiven Zusammenarbeit zu finden.

## Weihnachtsmarkt – Buchausstellung

Die Sudetendeutsche Jugend lädt Sie herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

- \* Viele selbstgefertigte Dinge, wie Kerzen, Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Modeschmuck, Weihnachtskarten, Stickereien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehang, Keramikarbeiten usw.
- \* Weihnachtsbäckereien.
- \* Eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpatendeutscher, siebenbürgischer, donauschwäbischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!

\* Färbige Wappenbilder sudetendeutscher

## Alte neue Bilder

1915 dokumentierten Franz Josef Umlauf und Rudolf Jenatschke ihren nordböhmisches Heimatort Spansdorf bei Aussig an der Elbe mit seinen Bewohnern durch Schwarzweißfotos. 90 Jahre später folgten im gleichen Dorf, das jetzt Lipová bezeichnet ist, drei junge Fotografen der tschechischen Bürgervereinigung 400 / 27 diesen Bildspuren. Aus der Zusammenstellung ihrer fotografischen Eindrücke mit den historischen Ansichten entstand eine überaus eindrucksvolle Ausstellung, die nun bis 16. November im Sudetendeutschen Haus in München gezeigt wird. Sie verdient Beachtung weit über ihren Ursprungsort hinaus. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr, feiertags geschlossen – Sonderöffnung: Samstag, 3. November, 9 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei!

Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderahmen.

- \* Färbige Wappenbilder karpatendeutscher Städte und Orte.
- \* Sudetenland-Autokleber, -Kappen, -Kugelschreiber und Kleingeschenke.
- \* Die CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“.

Zeit: Sonntag, 25. 11., von 11 bis 16 Uhr.

Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steing. 25 (Hoftrakt, 2. OG), Straßenbahn 71 – Haltestelle Kleistgasse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und laden dazu auch Ihre Freunde ein! Sie sind herzlich zu einer Tasse Kaffee und Gebäck gegen geringes Entgelt eingeladen.

## Volkstanzfest

Zum 40. Mal findet dieses Brauchtumsfest in Klosterneuburg am Samstag, 10. November, in der Babenbergerhalle statt. Beginn 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) – Ende um 23 Uhr.

Preise: Eintrittskarten im Vorverkauf € 12,-, Jugendkarten (von 15 bis 19 Jahre) € 8,-, Karten an der Abendkasse € 15,-. Die Tischplatzreservierung ist kostenlos.

Bei den Tänzen kann jeder sofort mitmachen, etliche Tänze werden vorgezeigt. Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen.

Wenden Sie sich an die SdJ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, an Frau Malik, Tel.: 603 46 98 (von 17 bis 19 Uhr), oder an Fam. Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97 (zwischen 17 und 19 Uhr).

## Neuer Kulturpreis wird vergeben

Die Österreichische Landsmannschaft in 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18 a, vergibt erstmals im Jahr 2008 einen Preis für überdurchschnittliche Arbeiten auf kulturellem oder wissenschaftlichem Gebiet an Altösterreicher deutscher Muttersprache im Betreuungsgebiet des Vereins, das heißt in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie. Bewerbungen für das Jahr 2008 sind bis 31. Jänner 2008 einzureichen.

Der Preis, um den sich Personen bewerben können, die das vierzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist mit zweitausend Euro dotiert.

Bewerben sich Arbeitsgruppen, so wird der Preis gleichwertig aufgeteilt.

Die zur Vorlage für diesen Preis einlangenden Arbeiten dürfen nicht älter als zwei Jahre sein und vor der Einreichung in keiner Druckschrift und keinem elektronischen Medium und auch nicht in Buchform veröffentlicht worden sein. Davon ausgenommen sind lediglich Arbeiten zum Abschluß eines Studiums.

Die Arbeiten werden von unabhängigen Fachleuten beurteilt und das erstgereichte Projekt prämiert.

Die Einreichung kann auch anonym oder durch einen Mittelsmann bei der Österreichischen Landsmannschaft erfolgen. Anonyme Bewerbungen sind mit einem Kennwort zu versehen und mit einem entsprechend gekennzeichneten Briefumschlag zu übermitteln, der den Namen, die Adresse und einen Lebenslauf des Bewerbers enthält.

## Kathreintanz

des Österreichischen Wandervogels

am Samstag, 10. November, im Palais Kaufmännischer Verein, Linz, Bismarckstraße 1

Es spielt die „Linzer Tanzmusi“

Beginn 19.00, Einlaß 18.30, Ende: 1 Uhr

Karten im Vorverkauf: € 11,50  
im ö. Heimatwerk, Landstraße 31, Linz,  
oder Kartenreservierung durch Einzahlen auf  
RLB-Konto-Nr. 38.805.024 / BLZ. 34.000  
Bezeichnung: Österr. Wandervogel Kathreintanz

Abendkasse: € 14,00 – Jugend: € 7,00

Tischbestellung: Telefon 0 72 34 / 82 5 2 0  
oder 070 / 24 84 52

## Neues Video der Böhmerwäldler

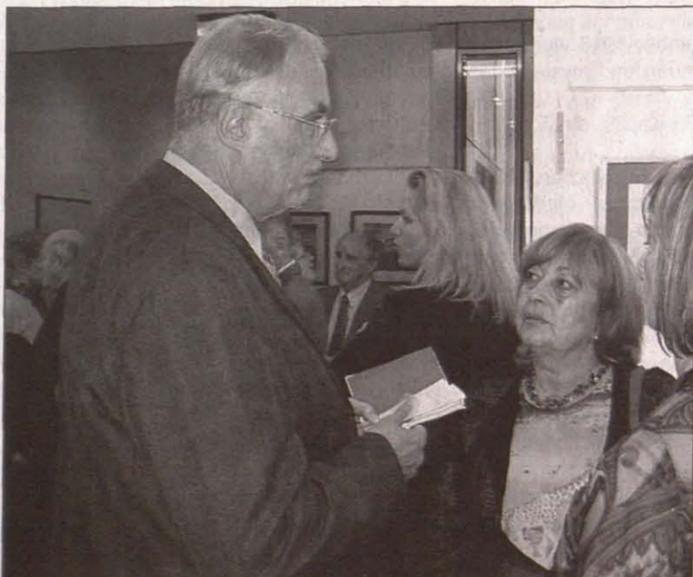
„Erinnerungen an das Böhmerwäldler Heimattreffen am Mandelstein in Niederösterreich – 26. August 2007“ – so lautet der Titel des neuen Heimatvideos (auch als DVD erhältlich), welches der Böhmerwäldlerbund gegen eine Spende von 15 Euro (zuzüglich Porto) an Interessierte weitergibt. In 23 Minuten werden die Besonderheit des Mandelsteins sowie das Geschehen beim 52. Mandelsteintreffen dargestellt. Der Reinerlös kommt ausschließlich dem Böhmerwäldlerbund Wien für seine Heimarbeit zugute. Bestellungen bei Obmann Franz Kreuss, 2020 Hollabrunn, Dechant-Pfeifer-Gasse Nr. 15, Telefon 0 664 / 25 48 764, E-mail: boehmerwaeldler.wien@eunet.at

## Wer beherbergt Ferienkinder?

Nach erfolgreichen Ferienaktionen der vergangenen Jahre organisiert die Österreichische Landsmannschaft in 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a, auch 2008 wieder Ferienaufenthalte in Österreich für Kinder aus Böhmen und Mähren, Siebenbürgen und Schlesien. Wer solche Kinder aufnehmen möchte und gleichzeitig Spielkameraden für die eigenen Kinder oder die Enkel sucht, möge sich melden unter 01 / 408 22 73 oder info@oelm.at.

Die Gasteltern können angeben, ob sie ein oder mehrere Kinder, jüngere oder ältere, Mädchen oder Buben in den Familienverband integrieren wollen. Zur Auswahl stehen in der Regel Kinder im Alter von acht bis 15 Jahren. Die Kinder sollen zwei Wochen bei den Gasteltern leben, damit sich Freundschaften entwickeln und die sprachlichen Fähigkeiten verbessern können. Die Kinder lernen in der Schule Deutsch, und können sich gut verständigen. Die Österreichische Landsmannschaft übernimmt Organisationskosten und ein kleines Taschengeld für die Ferienkinder. Den Gasteltern verbleiben Unterbringungs- und Verpflegungskosten für die Aufenthaltsdauer. Die Familien der eingeladenen Kinder leisten den Fahrtkostenbeitrag. Ein Gegenbesuch der Gastelternkinder im Folgejahr wird in Aussicht gestellt.

# BILDER-AUSSTELLUNG ERÖFFNET



Vor einhundert sehr interessierten Besuchern konnte im Festsaal des „Hauses der Heimat“ Bundesobmann Gerhard Zeihsel folgende Ehrengäste aus der Wiener Kommunalpolitik begrüßen: LAbg. und GR. Volkmar Harwanegg (SPÖ), Bezirksvorsteher-Stellv. von Wien-Favoriten Bernd Zeißel (FPÖ) und die Mitglieder des Wien-Landstraßer-Kulturausschusses, die Bezirksräte der FPÖ Klubobfrau-Stellv. Hofrätin Mag. Luise Kauba und Dr. Werner Grebner und Amtswalter des VLÖ und der SLÖ. Zeihsel stellte die Künstlerinnen Gertrude Maria Krumpolz, Ingrid Schmid und Ingeborg Stöß und den verhinderten Josef Weinstock aus dem Waldviertel mit ihren künstlerischen Lebensläufen vor.

Gedränge gab es dann bei der anschließenden Besichtigung der Ausstellung (Bild links), die allgemein sehr gut gefiel. Die Ausstellung war bis 29. Oktober zu besichtigen. Die Besucher waren von der Qualität des Gebotenen sehr angetan.



Fotos: H. Krumpolz

## Gasteltern dringend gesucht!

Unsere „Siebenbürgen-Aktion“ wird 2008 zum 15. Male durchgeführt. Damit waren dann 75 Kinder und 15 erwachsene Begleitpersonen für 14 Tage in Österreich zu Gast. Eine Woche als Gäste der Sudetendeutschen Jugend Österreich am Sommerlager und jeweils eine Woche bei verschiedenen Gasteltern in mehreren Bundesländern. Bisher ist es uns also immer wieder gelungen, Gasteltern zu finden – nochmals ein herzliches Dankeschön an alle Gasteltern, die sich zur Verfügung gestellt haben – wir hoffen, daß dies auch 2008 möglich sein wird.

Fünf Kinder – zumeist mit einem Elternteil Siebenbürger-Sachsen – im Alter zwischen zwölf und vierzehn Jahren sowie eine jüngere erwachsene Begleitperson sind vom 5. bis 12. Juli Gäste am Sommerlager auf der Frauenalpe bei Murau. Für diese müssen die gesamten Anreise-, Aufenthalts- und Versicherungskosten von uns getragen werden (den Eltern wäre dies auf Grund der geringen Einkommen in Rumänien nicht möglich), darum sollten diese jungen Leute zwei Wochen in Österreich untergebracht sein: Eine Woche am Sommerlager und eine Woche bei Gasteltern.

Von Samstag, dem 12. Juli, Nachmittag, bis Samstag, dem 26. Juli, Abend, werden Gasteltern gesucht. Vor allem in Wien, Niederösterreich, dem nördlichen Burgenland und auch in der Steiermark, etwa von Leo-

ben bis zum Semmering. Werte Landsleute und Freunde: Wir würden uns sehr freuen, sollten Sie eine oder mehrere Personen für die genannte Woche als Gäste aufnehmen können. Alle sind kranken- und unfallversichert, für die Gasteltern fallen nur die Unterbringungskosten an. Überlassen bleibt den Gasteltern, wie sie die Woche gestalten wollen, zum Beispiel durch Zeigen der Umgebung usw. Übrigens: Alle sprechen sehr gut Deutsch.

Hier geht es um eine soziale Tat, gemeinsam sollte es gelingen, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Diese Aktion bedarf großer und langwieriger Vorbereitungen, aufgrund dessen benötigen wir so rasch als möglich, jedoch bis spätestens 7. Jänner 2008, eine Nachricht von Ihnen; je früher, je besser für die Beteiligten.

Richten Sie diese an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (mit Anrufbeantworter – wir rufen sicher zurück) Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at

Geben Sie bitte bekannt, wie viele Personen sie aufnehmen können und auch eine telefonische Erreichbarkeit.

Lassen Sie uns, werte Landsleute und Freunde, im Interesse dieser Kinder nicht im Stich – schon jetzt danken wir für die wertvolle Mithilfe und Gastfreundschaft!

## Ein ideales Weihnachtsgeschenk

Sie suchen ein ideales Weihnachtsgeschenk zum Aktionspreis für junge Leute? Da können wir Ihnen gerne helfen!

Von uns wurde in mühevoller Arbeit eine CD-Rom über die Sudetendeutschen mit dem Titel: 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich herausgebracht. Es entstand eine CD-Rom, die einen breitangelegten Querschnitt aus der reichhaltigen Geschichte, den kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und anderen Leistungen der Sudetendeutschen präsentiert (u. a. sind auch die Beneš-Dekrete angeführt, und es sind alle Landschaften des Sudetenlandes sowie zahlreiche Städte in Bild

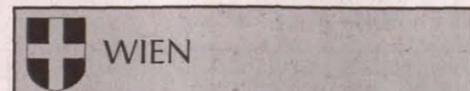
und Ton vorgestellt!). Die Beiträge sind thematisch und chronologisch so gestaltet, daß das Schaffen der Sudetendeutschen, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, überschaubar, informativ und interessant präsentiert wird. Den Texten sind über 1700 Bilder, Grafiken, Videos und Querverweise beigelegt, um so beim „Durchklicken“ der Seiten behilflich zu sein.

Junge Menschen sitzen oft Stunden vor dem Computer und surfen im Internet, sehen sich CD-Roms an; warum nicht auch diese? Sie sollten diese CD-Rom als Weihnachtsgeschenk für Ihre Kinder und Enkelkinder erwerben und unter den Weihnachtsbaum legen.

**Wir geben die CD-Rom bis Ende Dezember 2007 zum Weihnachts-Aktionspreis von nur € 6,- an Sie ab (zuzüglich Porto- und Versandkosten etwa € 1,50).**

Machen Sie bitte reichlich von dieser günstigen Gelegenheit im Interesse unserer Volksgruppe Gebrauch! Sie helfen so mit, daß unser Problem an weite Kreise der Bevölkerung weitergegeben wird!

Bestellungen sind bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, zu richten. Nun – was halten Sie von diesem praktischen Weihnachtsgeschenk für junge Leute?



### „Bund der Nordböhmern“

Heimatabend 13. Oktober. – Mit der Begrüßung der Anwesenden durch unseren Obmann Dieter Kutschera wurde der heutige Heimatabend eröffnet. Herta Kutschera las das Monatsgedicht. Dieter Kutschera gratulierte den im Oktober geborenen Landsleuten zum Geburtstag. – Am Plan stand ein Videovortrag über den Jahresausflug 2007 nach Nordböhmen. Das Video wurde von Klaus Seidler gestaltet. Während Klaus Seidler mit seiner Vorbereitung zur Präsentation des Videos beschäftigt war, sangen wir zwei Lieder. Die Ziele der Reise waren Nordböhmen, das Riesengebirge, Tetschen / Elbe, Wartenberg, Spindlermühle, Görlitz in Schlesien. Eine wunderschöne Reise, die im Video gut dokumentiert war. Die passende Musikuntermalung rundete den gelungenen Film ab. Klaus Seidler hat uns von der Reise nach Nordböhmen mit diesem Video eine sehr schöne Nachlese geschenkt. – Wichtige Termine: 9. November: Podiumsdiskussion im „Haus der Heimat“ – 10. November: Sagen aus dem Sudetenland, beim Ebner, Beginn 15 Uhr, Herta Kutschera – 25. November: Adventsingen im „Haus der Heimat“, 16 Uhr – 1. Dezember: Frau Rosenberg, Ausstellung Frau Schindler, im „Haus der Heimat“, 16 Uhr – 2. Dezember: Herr Barton aus Tschechien, der Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag, berichtet im „Haus der Heimat“, 17.30 Uhr – 8. Dezember: Vorweihnachtliche Stunde beim Ebner, Mode-

ration: Herta Kutschera, Mag. Susanna Hoffmann, Erika Schebor und Maria Hervanek – 2. Jänner 2008: Gemütliches Beisammensein beim Ebner, Beginn 15 Uhr – 9. Februar 2008: Treffen beim Ebner, Beginn 15 Uhr – 16. Februar 2008: Ball der Heimat beim Wimberger. Zu dieser Veranstaltung werden Sponsoren gesucht. Einschaltung ganze Seite € 200,- halbe Seite € 100,-, Ing. Friedrich Schebor

### Böhmerwaldbund Wien



Unser erster Heimatnachmittag nach der Sommerpause, welcher unter dem Motto „Erntedank“ stand, wurde überschattet vom Ableben der Mitglieder Cilli Wolf, Josefine Findeis und Ernst Beigl. Obmann Franz Kreuss hielt nach der Begrüßung den Verstorbenen einen kurzen Nachruf und bat die Anwesenden zu den Klängen des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“ um eine entsprechende Gedenkpause. – Nach Berichten über den Sudetendeutschen Tag in Augsburg, den Böhmerwälder Heimattag in Linz, die Ausstellungseröffnung „Josef Seidl – Fotograf aus Krummau“ in Freistadt, das 52. Mandelsteintreffen bei Harbach, den Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg, den Besuch von mehreren Verwandten des Mundartdichters Zephyrin Zettl sowie der „Langen Nacht der Museen“ im Böhmerwaldmuseum Wien konnten wieder mehrere Geburtstagsglückwünsche in Form eines guten Fläschchen Weines überbracht werden. Die Probleme des schwindenden Mitgliederstandes wurden erörtert und die Möglichkeiten von Vereinszusammenlegungen dargelegt. Obwohl derzeit noch ein funktionierendes Vereinsleben gegeben ist, müssen wir uns mit Zukunftsvisionen vertraut machen. Obmann Kreuss berichtete auch über den Schriftverkehr mit dem Bürgermeister der Stadt Sankt Pölten sowie mit dem Landeshauptmann von Niederösterreich, betreffend der Übernahme der Grabstätte von Andreas Hartauer, dem Verfasser des Textes zum Lied „Tief drin im Böhmerwald“, als Ehrengrab der Stadt Sankt Pölten. – Nach der Bekanntgabe der nächsten Termine von Veranstaltungen und Vorträgen im „Haus der Heimat“ und erklärenden Worten zur Postkartenaktion der SLÖ, betreffend die zweisprachigen Vorwegweiser auf Autostraßen und Autobahnen, gab es die Vorführung der neuen DVD / Video-Produktion des Böhmerwaldbundes zu „Erinnerungen an das Böhmerwälder Heimattreffen am Mandelsteintreffen in Niederösterreich – 26. August 2007“. – Die Termine für die Heimatnachmittag 2008 wurden mit dem Restaurant Wienerwald bereits fixiert und allen Anwesenden in Form einer Visitenkarte übergeben. Den verhinderten Mitgliedern werden sie auf dem Postweg mitgeteilt. Mit der Schilderung geplanter Aktivitäten des Böhmerwaldmuseums zum 150. Geburtstag des Dichters Johann Peter sowie der Auflage mehrerer personalisierter Sondermarken im Jahr 2008 ging man dann zum eigentlichen Motto „Erntedank“ über: Liebevoll gestalteter Tischschmuck, herrliches Obst und dazu passende Prosa- und Gedichtvorträge von Rosi Fassl, Helli Sibor, Gerti Heinrich und dem Obmann ließen die Gedanken an vergangene Zeiten, an die „Ernte unseres Lebens“ schweifen und auch die Bedeutung von Bauerntum und Landwirtschaft für unser Leben wieder so richtig bewußt werden. – Unser nächster Heimatnachmittag am 18. November findet wieder ab 15 Uhr im Wienerwald-Stüberl im Restaurant „Wienerwald“, 1150 Wien, Mariahilfer Strasse 156 bis 158, statt und steht unter dem Motto „Totengedenken“. Wir wollen bei Kerzenlicht unserer vermissten, gefallenen, verstorbenen Landsleute, Mitglieder, Freunde und Gönner gedenken.

### „Bruna“ Wien

Heimatnachmittag am 6. Oktober. – Nach unserer dreimonatigen Sommerpause fanden sich an einem sonnigen Herbsttag fast dreißig Landsleute zu unserem ersten Treffen nach den Ferien im „Haus der Heimat“ ein. Der Vorstand der „Bruna“ Wien freute sich, daß so viele Brüner/innen gekommen waren. Über den Sommer einige Festivitäten: Sonnwendfeier am Cobenzl, Zusammentreffen in Geislingen an der Steige, Einweihung einer Gedenkstätte im Dom zu Gurk in Kärnten, Kreuzbergtreffen in NÖ, Südmährer-Kirtag in Niedersulz im Weinviertel und zuletzt am Sonntag, 16. September, Heimattag in Klosterneuburg, Hochamt in der Stiftskirche, Trachtenumzug zur Gedenkstätte am Sudetendeutschen Platz – Toten- und Gedenkfeier, anschließend in der Babenbergerhalle Kundgebung. Die Festrede hielt Univ.-Prof. Dr. Alfred de Zayas, Völkerrechtler aus Genf, geboren in Spanien, zum Thema „Vertreibung und Völkerrecht“. – Leider teilte

mir HR Dr. Ladner von den Schulbrüdern in Strebersdorf mit, daß die Gedenktafel für die zirka dreihundert vertriebenen Brüner, welche nach 1945 ein halbes Jahr in Strebersdorf eine Bleibe fanden, nicht an der Straßenfront des Schulgebäudes angebracht werden kann. Die Liegenschaftsverwaltung kann nachträgliche Auflagen nicht erfüllen. – Samstag, dem 10. November, diesmal um 15 Uhr, unser Heimatnachmittag, voraussichtlich mit einem Film von Klaus Seidler über das Elbsandsteingebirge in Nordböhmen und über Dresden. Am Samstag, dem 10. November, findet abends von 18 bis 23 Uhr das Sudetendeutsche Volkstanzfest mit Leopolditanz in Klosterneuburg in der Babenbergerhalle statt. Sonntag, 25. November, 15.30 Uhr: Adventnachmittag, und ab 11 Uhr vormittags im 2. Stock Adventmarkt. Bei herbstlich gedeckten Tischen und einer guten Jause fühlten sich unsere Landsleute sichtlich wohl und unterhielten sich gut gelaunt bis in den späten Abend.

Ulrike u. Christiane Tumberger

### Arbeitskreis Südmähren

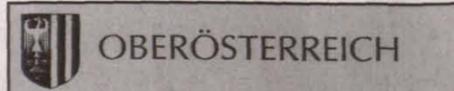
Unsere Busfahrt nach Südmähren war wieder ausgebaut, verlief sehr schön und war sehr interessant. – Samstag, 10. November: Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. – Sonntag, 4. November: Totenehrung des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften in der Krypta des Äußeren Burgtores am Heldenplatz, um 11 Uhr – Dienstag, 6. November: Jahreshauptversammlung im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Beginn ist um 19.30 Uhr, mit anschließendem Dia-Vortrag und gemütlichem Beisammensein. – Samstag, 17. November: Ball der Niederösterreicher und Leopoldfeier im Parkhotel Schönbrunn, Wien 13, bei der Kennedy-Brücke. – Sonntag, 25. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Adventsingen im „Haus der Heimat“. – Samstag, 1. Dezember: Krampuskränzchen aller Freunde im „Haus der Heimat“. – Dienstag, 4. Dezember: Heimstunde unter dem Motto „Advent und Nikolo daheim“, im „Haus der Heimat“.

### Erzgebirge – Egerland

Infolge von zwei Veranstaltungen in einem Raum konnten wir unsere vorgesehene Filmvorführung erst nach Unterbrechung des aktuellen Teils – wegen zuviel Lärm – im SLÖ-Saal durchführen. Begrüßung, Geburtstagsgrüße und Sonstiges wurden vom Obmann nur in wenigen Minuten in möglicher Lautstärke dargebracht. Die Filmvorführung fand dann in gediegener Atmosphäre statt. Lm. Klaus Seidler zeigte uns den selbstgestellten Videofilm über das Elbsandsteingebirge, welches er mit einer Wandergruppe selbst durchschritt und durchklettert hatte. Text- und Musikuntermalung sorgten für die nötige Stimmung bei der Vorführung. Als Draufgabe bekamen wir auch einige architektonische Sehenswürdigkeiten der Kunst- und Kulturstadt Dresden zu sehen. Obwohl am Anfang Schwierigkeiten auftraten, gab es dann dank des einfallreichen Klaus Seidler ein zufriedenstellendes Programm. Der Schlußapplaus bestätigte dies. – Nächster Heimatnachmittag im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25: Mittwoch, 14. November, um 15 Uhr, Totengedenken – Lesungen.

### Heimatgruppe „Schlesier“

Oktober: Unser erstes Treffen nach der Sommerpause stand unter dem Zeichen der „Kirmeß“. Herbert spendete dazu seinen beliebten Kleckselkuchen. Und einige von uns hatten Geschichten und Gedichte zum Thema gefunden. Es gab nach der langen Pause viel zu erzählen. Etliche Landsleute trafen wir beim Heimattag in Klosterneuburg vorher noch Anfang September beim Heurigen. Mit Herrn Ender besprachen wir schon Einiges für die Weihnachtsfeier. Er wird uns wieder mit seiner Ziehharmonika unterstützen. Einen lieben Besuch möchte ich noch erwähnen, nämlich unseren Klaus Seidler. Es ist wieder ein Vortrag geplant, was wir noch rechtzeitig verlaublich werden. Laßt Euch überraschen. Für die Geburtstagskinder gab's kleine Geschenke. – An die nächsten Termine sei hier erinnert: Der nächste Vereinsabend ist am 16. November in unserem neuen Lokal: Restaurant „Maria vom Siege“, 1150 Wien, Dinkelstedtgasse 3. Dieses Lokal befindet sich gleich hinter der Kirche Maria vom Siege am Gürtel zwischen Gumpendorferstraße und Westbahnhof. Haltestelle der Straßenbahnlinien 6 und 18 (Mariahilfergürtel – Raimundtheater). – 25. 11.: Adventsingen im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. Christine Lehr



### Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Vertreibung geht weiter – Fehlende Geschichtskennntnis führt zur geistigen Vertrei-

## Vorweihnachtliche Handarbeitsschau

Der Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen lädt alle sudetendeutschen Landsleute und Freunde sehr herzlich zur „Vorweihnachtlichen Handarbeitsschau“ mit Verkauf, am Freitag, 30. November, von 12 bis 18 Uhr, und am Samstag, 1. Dezember, von 10 bis 18 Uhr, ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. Stock (Siebenbürger), ein!

Wir freuen uns schon auf den Besuch unserer sudetendeutschen Landsleute und aller Freunde der Siebenbürger Sachsen.

## „Deutsch-jüdische Kultur- und Beziehungsgeschichte in Ostmitteleuropa“

Die Akademie Mitteleuropa e.V. veranstaltet vom 18. bis 23. November in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen eine Tagung für Studierende und Doktoranden aus Deutschland und den östlichen Nachbarstaaten mit dem Thema „Deutsch-jüdische Kultur- und Beziehungsgeschichte in Ostmitteleuropa“. Es können Studierende unterschiedlicher Fächer aus den baltischen Staaten, aus Polen, Ungarn, der Slowakei, der Tschechischen Republik, Slowenien, Rumänien, der Ukraine, Rußland und Deutschland an dieser Tagung teilnehmen. Die Kosten betragen ca. 60 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung. Teilnehmenden aus Ostmitteleuropa können Fahrtkostenzuschüsse gezahlt werden. Bitte beim Veranstalter die genauen Konditionen erfragen. Das vollständige Tagungsprogramm kann bei uns angefordert werden. Die Tagungssprache ist Deutsch.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an: Gustav Binder, Akademie Mitteleuropa, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971 / 71 47-0, Fax: 0 971 / 71 47-47, E-mail: studienleiter@heiligenhof.de. Wir erwarten Ihre Anmeldung bis spätestens 11. November. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Es stehen uns 28 Plätze zur Verfügung.

**bung.** – Brief an Bürgermeister Himmer: Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Der Verband der Böhmerwälder hat, wie jedes Jahr, seine traditionelle Wallfahrt nach Brünnl (Dobra Voda) durchgeführt, um die kirchlichen Wurzeln (Wallfahrten) der aus ihrer jahrhundertalten Heimat, dem Böhmerwald (Sudetenland) vertriebenen Altösterreicher (Sudetendeutschen) zu gedenken und die christlichen Werte zu erhalten. Mit Bedauern mußten die Wallfahrts Teilnehmer bei den Informationstafeln an der Bushaltestelle vor dem Stadttor feststellen, daß Sie die jahrhundertalten deutschen Städtenamen, z. B. Grätzen / Nove Hradý etc. nur in ihrer heutigen tschechischen Bezeichnung anführen. Um auf die altösterreichische Geschichte des Böhmerwaldes auch für die heutigen Generationen und interessierten Touristen hinzuweisen, wäre es angebracht, auch die ehemaligen deutschen Städte- und Ortsnamen bis 1945 beizufügen. – In der Hoffnung, daß Sie sowie die projektausführende Studentengruppe (vermutlich aus Nichtkenntnis der sudetendeutschen Geschichte) nicht dazu beitragen wollen, daß die 1945 / 46 Vertreibung der Sudetendeutschen durch die Tschechen auch aus der Geschichte durch Nichtanführung der altösterreichischen (deutschen) Städtenamen erfolgt, ersuchen wir um Korrektur bzw. zusätzliche Anführung dieser altösterreichischen Städte- und Ortsbezeichnungen. Sollten Sie diesbezüglich Unterstützung bedürfen, sind die Mitarbeiter unseres Verbandes, z. B. Projektleiter des Projektes „Vision Grenzenlos – Grenzenloses Internet“ Dr. Bernhard Hanke, gerne bereit, Ihnen unter boehmerwaelder.ooo@linzag.net behilflich zu sein. – Mit freundlichen Grüßen GR Robert Hauer e.h., Vorsitzender. – Antwort telefonisch am 12. September von Herrn Bgm. Himmer im Verbandsbüro: Herr Bgm. Himmer betonte, daß die Tafeln nicht von der Stadt Weitra angefertigt wurden, sondern der Waldviertler Tourismusverband in Zwettl diese in Auftrag gegeben hat. Der Stadt Weitra wurden sie nur zur Aufstellung übergeben. Gleichzeitig betonte Herr Bgm. Himmer, daß in Weitra die Wegweiser nach Grätzen sehr wohl in deutscher Sprache angebracht sind, ob wir diese nicht gesehen haben? Nebenbei betonte er, daß er durch seine Vorfahren von Grätzen stammt. Bezüglich der Ortstafeln werden wir ersucht, uns an den Waldviertler Tourismusverband Zwettl zu wenden. – Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November: Cäcilia Ruschak, 94 Jahre am 22. 11.; Otto Duzendorfer, 93 Jahre am 29. 11.; Maria Legat, 87 Jahre am 17. 11.; Franz Hopfinger, 84 Jahre am 24. 11.; Leopold Proyer, 82 Jahre am 9. 11.; Käthe Fischer, 81 Jahre am 3. 11.; GR Rudolf Kapellner, 81 Jahre am 3. 11.; Hermine Kössl, 81 Jahre am 4. 11.; Josef Sturany, 79 Jahre am 8. 11.; Ing. Wilhelm Gustav Diessl, 76 Jahre am 27. 11.; Helga Köppl, 76 Jahre am 28. 11.; Edburg Thaler, 75 Jahre am 23. 11.; Cäcilia Klein, 73 Jahre am 22. 11.; Anna Rassinger, 73 Jahre am 27. 11.; Josef Exl, 71 Jahre am 29. 11.

### Bezirksgruppe Gmunden

Wir treffen uns am 2. November, um 10 Uhr, beim Denkmal, um der Toten zu gedenken, wo immer sie auch ruhen. – Herzliche Glück- und Segenswünsche ergeben an die Geburtstagskinder: Hermine Lahodinsky am 20. 11., Maria Harringer am 23. 11. und Gerlinde Stropek am 4. 11. Herlinde Lindner

### Landesverband Oberösterreich

Die Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich (SLOÖ) veranstaltete vom 5. bis 7. Oktober eine Kultur- und Begegnungsfahrt nach Mähren. Es wurden die Städte Iglau, Olmütz, Mährisch Schönberg und Kremsier in der alten Heimat besucht. 43 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden zu einer erlebnisreichen und schönen Fahrt. Wir haben einen tiefen Einblick in die gemeinsame Geschichte von Sudetendeutschen und Tschechen bestätigt gefunden. In Iglau, unserer ersten Station, die nur sehr kurz war, konnten wir den historischen Stadtkern besichtigen, mit dem Gustav-Mahler-Haus, dem Rathaus und imposantem Rathausplatz, Museen, der Basili-

ka und einer nahegelegenen Kirche. Für die Dauer unserer Reise begleitete uns ein außerordentlich kenntnisreicher Cicerone, ein in Tschechien geborener verbliebener Sudetendeutscher mit dem Namen Georg Bouchal. Nach einem Rundgang und einer Stärkung fuhren wir mit dem Bus vorbei an Brünn, Wischau und Proßnitz in Richtung unseres nächsten Ziels und Quartiers in Olmütz. Im Hotel „Flora“, einem modernst ausgestatteten Haus, fanden wir beste Unterkunft. Nach einem ausgiebigen Abendessen und anschließender Zeit zur freien Verfügung war der erste Tag vorüber. Ich selbst konnte an diesem Abend einen alten Freund aus Jugendtagen samt seiner Familie treffen. Die Stadtbesichtigung Olmütz begann am nächsten Morgen um 9 Uhr mit einem Fußmarsch vom Hotel aus; vorbei an historischen Bauten zum Rathausplatz. Unser Weg durch die Stadt führte uns zur St.-Mauritz-Kirche. Neben dem wuchtigen Bau und der Ausstattung der Kirche beeindruckt vor allem die berühmte Barock-Orgel von 1745, vom Orgelbauer Michael Engler aus Breslau erbaut. Ihr Ehrenname „Königin unter den Organen“ erhielt sie auch, da sie mit ihren 44 Registern, auf drei Manuale und Pedale verteilt, bei zusammen 2311 Pfeifen selbst St. Stephan in Wien übertraf. Der Organist, Prof. Anton Schindler, heute 82jährig und seit 1945 in St. Mauritz tätig, gab einen ausführlichen Einblick in die Geschichte der Orgel: Über die Entstehung, Reparaturen, Wiederherstellung, Renovierung und Erweiterung, die unter seiner Aufsicht von der Orgelbaufirma Rieger-Kloss aus Jägerndorf durchgeführt wurde. Besonders erwähnenswert ist der neue, neben dem ursprünglichen und noch jetzt bespielbaren Spieltisch. Zum alten Register-Band der Engler-Orgel kamen 53 weitere Register hinzu. Das Gesamtwerk von zusammen 96 Registern ist von einem eigenen Spieltisch aus mit elektrischer Traktur spielbar. Prof. Schindler gab mit seinem profunden Wissen, seiner Begeisterung, eine phantastische Kostprobe seiner Orgel und seines Könnens. Wir waren alle sehr beeindruckt. – Weiter führte uns der Weg zum Dom-Museum und zum Dom, wo gerade eine Hochzeit stattfand. Unser nächstes Ziel war die Maria-Schnee-Kirche. Diese Wege bin ich bis zu meinem zwölften Lebensjahr täglich gegangen zwischen elterlicher Wohnung, Geschäft und Schule. Auch in der Maria-Schnee-Kirche zeigte sich wieder das umfangreiche Wissen unseres Reisebegleiters Georg Bouchal, der in Olmütz beheimatet ist. Wir besichtigten auch die Sakristei mit ihrer wertvollen Ausstattung, und ein kleines Orgelspiel verabschiedete uns. Im Anschluß mußten wir zum Rathausplatz eilen, um das Glockenspiel der Kunsthalle, die in der kommunistischen Zeit eine Umgestaltung erfuhr, zu sehen und zu hören und auch ein klein wenig den großzügigen Rathausplatz mit seiner Dreifaltigkeitssäule zu erfahren. Die Zeit drängte zu unserem nächsten Termin im Fürstbischöflichen Palais, wo wir die repräsentativen Räume und Bibliothek besichtigten. Nach einer Mittagstärkung ging es noch zur Sarkander-Kapelle mit ihrem Folter-Keller und deren Geschichte. Der Bus wartete schon auf uns, welchen wir bei einem Gang durch den „Ausfall“ (Stadtpark) längs der Stadtmauer und Marcharm erreichten. – Wir verließen Olmütz in Richtung „Heiliger Berg“ mit seiner weithin sichtbaren großartigen Basilika. Ein kurzer Aufenthalt, Besichtigung und Ausblick von oben auf Umgebung und Stadt Olmütz. – Die Fahrt setzte sich fort nach Mährisch Schönberg, unserem wichtigsten Ziel, da wir hier heimatverbliebene sudetendeutsche Landsleute treffen wollten. Durch Umleitungen, die uns zwar durch schönste Gegenden des nordmährischen Mittelgebirges führten und Zeitüberschreitungen, trafen wir recht verspätet an dem Treffpunkt mit Walter Sitte zusammen. Nach Begrüßung und einem charakteristischen einheimischen Essen in einem Dorf-Gasthof erfolgte die Weiterfahrt zum Begegnungszentrum in Mährisch Schönberg. Leider trafen wir die heimatverbliebenen Landsleute auf Grund unserer Verspätung nicht mehr an. Walter Sitte gab uns Einblick in die Situation vor Ort und über das Haus, ein sehr schön restauriertes, repräsentatives Haus, mit entsprechenden Möglichkeiten der Nutzung. Diesen Tag schlossen wir dann im Hotel Flora ab. – Der letzte Tag der Reise, die Rückreise, begann zeitlich in der Früh mit der Fahrt nach Kremsier, über Prerau, Richtung

Lundenburg, Kremsier, das auch den Beinamen „Athen der Hanna-Region“ trug, war von historischer, politischer und kultureller Bedeutung. Weltgeschichtliche Bedeutung erlangte die Stadt im Herbst 1848. Nach der Niederschlagung des Wiener Oktober-Aufstandes wurde der Konstituierende Reichstag nach Kremsier verlegt und am 22. November im Erzbischöflichen Schloß, in einem beeindruckenden Saal eröffnet. Eine herrliche Schloßanlage, heute Museum mit prachtvollen Räumen. Die Anlage, der gesamte Komplex, ist sehr gepflegt; nicht nur die Architektur, die Gartenanlagen, sondern auch die Innenräume, die Gemälde- und Kunstsammlungen. Eine besonders sehenswerte Anlage, neben dem Marktplatz mit seinen Bürgerhäusern und gotischen Laubengängen, den Barockgiebeln und deren Sgraffitoschmuck, dem Rathaus, der Mariensäule und dem Brunnen sowie den Kirchen der Stadt. – Unendlich viel ließe sich noch über die Orte und Städte unserer Reise berichten mit ihrer reichen Geschichte und Kultur, die auch Teil unserer Geschichte, oft ganz persönlicher Geschichte ist. Unser besonders kenntnisreicher Cicerone hat uns auch überzeugt, daß es noch sehr viel zu besichtigen und zu erkunden gibt und ein weiterer Besuch unserer Heimat sehr zu begrüßen wäre. – Dann nahmen wir Kurs Richtung Heimat Österreich, vorbei an Nikolsburg, was große Emotionen auslöste, ins Weinviertel nach Falkenau in ein zünftiges Weinhaus. Bei einer sehr schmackhaften, üppigen Jause und einem guten Tropfen ging die Reise in froher, positiver Stimmung zu Ende. – Allen Organisatoren und Ausführenden ist zu danken. Das Bild zeigt die Teilnehmer dieser interessanten Fahrt Stefan Schwarz

### Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Unsere nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, dem 11. November, um 15 Uhr, im GH Wimberghof. – Unseren Geburtstagskindern im November: Frau Hermine Kirchgatterer am 1. 11., Frau Christine Stiedl am 19. 11., Frau Agnes Bartl am 29. 11. wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen. Johanna Cavagno

### Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat November geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91. am 21. 11. Brunhilde Edler aus Wostitz, 88. am 14. 11. Maria Sadleder aus Bratelsbrunn, 86. am 6. 11. Gertraud Hansen aus Znaim, 83. am 7. 11. Leopoldine Traunwieser aus Unterthemenau, 81. am 17. 11. Franz Kopezki aus Höflein, 80. am 28. 11. Maria Bregartner aus Znaim, 77. am 14. 11. Helmut Halbritter aus Dörflietz.

### Bezirksgruppe Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 11. Walter Pachner, Bad Leonfelden; 7. 11. Maria Michl, Freistadt; 11. 11. Regierungsrat Josef Knoll; 15. 11. Leopoldine Woisetschläger; 17. 11. Mag. Ruth Vejvar; 23. 11. SR Gertraude Resch, Bad Aussee; 28. 11. Helga Köppl; 29. 11. Franz Koppenberger; 29. 11. Dipl.-Ing. Herwig Müller, Liebenau. Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

### TIROL

### Innsbruck

Und wieder ist ein langjähriges Mitglied, Herr HR. Dr. Herbert Jahn von Vonau, von uns gegangen. Trotz seines hohen Alters von 94 Jahren traf uns die Nachricht von seinem Heimgang überraschend. Zusammen mit seiner Gattin Elisabeth aus Troppau war er durch seine vornehme Art eine große Bereicherung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Innsbruck, der er über fünfzig Jahre, bis zu seinem Tod, die Treue hielt. Obwohl in Wien geboren, war er ein verlässlicher Heimatfreund, der pünktlich unsere Zusammenkünfte besuchte und regen Anteil am Vereinsleben nahm. Wir begleiteten ihn auf seinem letzten Weg und legten als Dank für seine Verdienste an seiner letzten Ruhestätte am k.u.k. Militärfriedhof in Innsbruck Blumen nieder. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Gattin, die leider sehr krank ist und an der Beisetzung nicht teilnehmen konnte. – Das Leben geht jedoch weiter und wir wollen auch unsere Landsleute nicht vergessen, die im November ihren Geburtstag feiern. Es sind dies: Frau Traude Kittel aus Freudenthal, sie wird am 6. November 88 Jahre, und wir wünschen ihr vor allem gute Besserung. Frau Trude Salvenmoser aus Gollerschau bei Podersam feiert am 18. ihr 83. Wiegenfest, und am 26. 11. wird Frau Elisabeth Wagner-Dembicky aus Brünn 86 Jahre. Aus Kriesdorf, Bezirk Rei-

chenberg, kommt Frau Helga Schwarz, sie begeht am 29. November ihren 81. Geburtstag. Ihnen allen unsere herzlichsten Glückwünsche, gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre (natürlich auch in unserer Runde!). – Am 11. Oktober feierten wir das Erntedankfest mit herbstlich geschmückten Tischen und köstlich belegten Brötchen. Unser Gast, Herr Hugo Fritsch, allen bekannt als der Autor des Buches „Als Benes meine Familie zerstörte“, hielt Rückblick auf seine Tätigkeit in diesem Jahr. Er berichtete über seine Reisen in Deutschland und Tschechien. Seine Vorträge werden hauptsächlich in den Schulen sehr gut aufgenommen, und dies ist ja besonders wichtig, da ansonsten wir und unsere Geschichte total in Vergessenheit geraten. – Von unserem Törggelausflug werde ich dann in der nächsten Ausgabe berichten. Erika Riess

### SALZBURG

### Landesverband Salzburg

Die Egerländer Gmoi z/Salzburg hat die SL Salzburg zu ihrem gelungenen 80jährigen Gründungsfest eingeladen. Viele Fahnenabornungen aus Österreich und Bayern, der Egerländer-Chor aus Burghausen, die Blaskapelle aus Waldkraiburg mit ihren böhmischen Klängen und viele, viele Gäste, teils in Tracht, waren anwesend. Pater Norbert zelebrierte in der Morzger Kirche den Gottesdienst mit musikalischer Begleitung. Nachmittags gab es im Lainerhof ein großes Festprogramm. Dabei erhielt unser Obmann eine Urkunde und Ehrennadel für besonders gute Zusammenarbeit der SL Salzburg mit der Egerländer Gmoi. An dieser Stelle möchte ich Dir, lieber Obmann Josef Zuleger, Dank für Dein gezeigtes Vertrauen ausdrücken und der Egerländer Gmoi zufriedene Jahre wünschen. Allen, die im Monat November Geburtstag feiern, viel Glück und Gesundheit: Maria Möller am 1. 11., Maria Innerhofer am 3. 11., Helmut Heidler am 6. 11., Franz Zerkau am 4. 11., Waltraud Renelt am 7. 11., Klaus Hering am 12. 11., Josef Wagner am 15. 11., Edith Stöger am 15. 11., Charlotte Schultze, Johann Schwarz am 19. 11., Josefine Thun-Hohenstein am 21. 11., Adelheid Mai am 21. 11., Christine Krauskopf am 22. 11., Franz Mandik am 23. 11., Josef Maschka am 24. 11. und Herta Steinmetz am 26. 11. H. Mai.

### NIEDERÖSTERREICH

### Sankt Pölten



Frau Med.-Rat Dr. Margareta Urbanski (Bild) verstarb am 15. Oktober nach schwerer Krankheit, im 84. Lebensjahre. Frau Dr. Urbanski war von Beginn unserer Bezirksgruppe aktiv als Obmann-Stellvertreter tätig und war auch in der Basteirunde immer mit flinken Händen dabei. Sie stammte aus dem Egerland (Nähe Falkenau) und verbrachte einige Urlaube auf der Sudetendeutschen Kulturwoche in Seeboden am Millstätter See. Frau Dr. Margareta Urbanski war eine beliebte Schul-Zahnärztin und untersuchte alle Schulkinder in Sankt Pölten. Wir begruben sie in Wilhelmsburg bei den Klängen des Feierabendliedes. Wir werden sie sehr vermissen. Ch. G. Spinka

### STEIERMARK

### Graz

**Oktobertreffen der Stadtgruppe Graz.** – In einem mit Herbstfrüchten reich geschmückten Raum konnte der Stadtgruppenobmann OStR. Dr. Helge Schwab am 9. Oktober nicht nur zahlreiche Landsleute, sondern auch erfreulicherweise Landesobmann Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg zur Erntedankfeier 2007 begrüßen. Er erinnerte daran, daß am heutigen Tag Frau Frida Gassauer ihren hundertsten Geburtstag begeht und mußte auch den Tod unseres Mitglieds und regelmäßiger Teilnehmerin unserer Runde Frau Sabine Straka bekanntgeben. Eine weitere traurige Mitteilung war der schlechte Gesundheitszustand unserer Hedi Czermak, der eine Übersiedlung ins Altersheim nötig machte. Der Obmann gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß unter der neuen Leobner Führung ein Fortleben der monatlichen Nachmittage und des sudetendeutschen Lebens in Leoben möglich sein werde. Weitere Informationen über die Herbstfahrt des AKVS nach Pettau unter zahlreicher sudetendeutscher Teilnahme und die Gablonzer Ausstellung in Schloß Enns-egg folgten. Die aufrüttelnden Sätze von Alfred



de Zayas „Kein Unrecht dauert ewig“ und „Die Sudetendeutschen dürfen nicht aufgeben“ beschlossen die Mitteilungen des Stadtgruppenobmanns. – Interessant war auch der Bericht, den Lm. Gertrud Schwab als Vertreterin der Stadtgruppe über die Festlichkeiten in Gurk und die italienischen Istrianer schlechthin gab. Der Landesobmann berichtete von seinem Sommeraufenthalt in Griechenland, der vor allem durch die gewaltigen Waldbrände überschattet war, über deren Folgen und die unglaubliche Hilfsbereitschaft der Griechen. Der Zeit entsprechend, verlas Dr. Schwab Gedichte und Texte über das heimatliche Brauchtum zur Erntedankzeit und den Herbst. Apfel und Weintrauben wurden verteilt und die nächste Zusammenkunft am 13. November, wieder in der „Gösser“, bekanntgegeben.

Edeltraud Richter

DEUTSCHLAND

Nikolsburg – Geislingen

**Nikolsburger Nachrichten:** Allen Geburtstagskindern im November herzliche Glückwünsche! 91 Jahre am 29. 11. Charlotte Novotny (Stepan); 89 Jahre am 3. 11. Josefa Mayer (Handl); 88 Jahre am 2. 11. Josefina Peschke (Kromer), am 25. 11. Ignaz Helmich; 85 Jahre am 12. 11. Veronika Förster (Wojatschek); 84 Jahre am 3. 11. Gerhard Quill; 83 Jahre am 4. 11. Lisa Ohrenberger (Puff); 82 Jahre am 24. 11. Hugo Holder; 81 Jahre am 5. 11. Dr. Joachim Wagner; 80 Jahre am 4. 11. Liselotte Böck (Barta), am 10. 11. Gerti Gehringer, am 18. 11. Johanna Merighi (Korber), am 18. 11. Hedi Priebitzer (Slany); 79 Jahre am 5. 11. Walter Maschke; 78 Jahre am 10. 11. Marianne Mairock (Krippel), am 12. 11. Johanna Schleihauf (Svetlik), am 22. 11. Roland Bartel, am 25. 11. Hedwig Frank (Kraus), am 25. 11. Helene Quill (Handl); 61 Jahre am 30. 11. Magdalena Robl (Nedoma). – **Nachruf:** Plötzlich und unerwartet ging am 12. September Liselotte Elsinger, die Gattin von Reiner Elsinger, dem Obmann des Kulturvereins Niedersulz, für immer von uns. Ihr Herz blieb einfach stehen. Wir Nikolsburger kannten sie alle. Sie war stets lustig und voller Lebensfreude. Wir werden sie ewig in Erinnerung behalten. – Als besonderer Nachruf zu ihrem Heimgang ein Gedicht von Reiner, das seinen ganzen Schmerz zum Ausdruck bringt und mich persönlich zu Tränen gerührt hat. –

*Für meine Sissi  
Gemeinsam hab'n wir grad gelacht  
und schon ist es vorbei.  
Du sitzt vor mir mit offenem Mund,  
als wärs ein stiller Schrei.  
Mein heißer Atem füllt den Mund,  
doch Du bleibst kalt und still,  
die Hände pressen auf Dein Herz,  
das nicht mehr schlagen will.  
Vergebens auch das Ärzteteam  
und jegliches Gebet.  
Wer faßt das Schicksal, faßt den Schmerz,  
wenn Leben jäh verweht?  
Für all das Gute sei bedankt,  
verzeih mir, was Dich kränkt,  
die Träne quillt mit Herzensweh,  
wer immer an Dich denkt.*

Dein Reiner

**Todesfälle:** Liselotte Elsinger, geborene von Schmitt-Förstner, die Gattin von unserem Reiner aus der Pollauerstraße 92, gestorben am 12. September, 67 Jahre. Helmut Danksagmüller, Sohn von Georg und Katharina D., geborene Schrott, gestorben am 24. September, 73 Jahre. Johann Kreuzt aus der Unteren Bahnhofstraße 18, gestorben am 17. September, 100 Jahre. Wilhelm Ellermann, der Gatte von Rosa Kromer vom Spitalplatz 12, gestorben am 25. August, 80 Jahre. – Hallo, liebe Nikolsburger! Wieder ist einer unserer Freunde von den Tschechen vertrieben worden. Den heiligen Johannes am Beginn der Steinbruchgasse gibt es nicht mehr. Ihm erging es wie uns, er ist einfach nicht mehr dort. Traurig! – Hallo Murrer! Wo bleiben die Trauerparten für die Totendatei? Wollt Ihr, daß Eure Lieben vergessen werden? Die Datei wird ein Dokument der Zukunft. Also schickt! – Liebe Nikolsburger! Ich habe zwar schon im November vom Kirtag in Niedersulz berichtet, aber für ein Foto reichte der Platz nicht aus, deshalb will ich es heute nachholen. Auf dem Bild sind die „Stodtounza“ zu



sehen, und im Mittelpunkt ein schwungvoll tanzender Dkfm. Hans-Günter Grech mit seiner Lebensgefährtin Christa Gudrun Spinka. Schaut nur genau hin, wie die Beiden sich dre-

hen. Da könnte man fast neidisch werden. – Wer hat ein Foto von der Lazarettgasse, auf dem die Obst- und Kastanienbäume zu sehen sind, oder zumindest die Wasserpipen? – Spenden für Nikolsburg: 50 Euro Christa Reinartz, geb. Heger. Sie ist die Tochter vom Apotheker Franz Heger vom Stadtplatz 12 und die Gattin vom Apotheker Dr. Walter Reinartz aus Lunenburg. Adresse: A-5730 Mittersill, Markt Nr. 262, Tauernapotheke, Tel. 00 43-65 62 6270 (62 04). 50 Euro Hansi Hönisch, geb. Schrott, aus der Brünner Straße 3. Adresse: D-72622 Nürtingen, Weimarer Platz 1, Telefon 0 70 22-95 14 58. Nikolsburg dankt! Kurt Nedoma

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

**Das eingelöste Versprechen.** – Im heurigen Februar referierte ich in Linz vor dem Publikum der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich, und spontan wurde damals von meinen Zuhörern beschlossen, einen Gegenbesuch in unserem BGZ abzustatten. Meine jahrelangen Erfahrungen mit Versprechungen aller Art sind öfters widersprüchlich, aber diesmal kam es zu einer erfreulichen Überraschung: Am Samstag, 6. Oktober, kamen fünf- und vierzig meiner damaligen Zuhörer angereist mit einem großen Reisebus, und zu meiner großen Freude kam auch mein damaliger Gastgeber, Herr Ing. Peter Ludwig, in seiner Eigenschaft als Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich. Große Sorgen bereitete mir aber die Programmgestaltung, nachdem der Reisebus nicht, wie vorgesehen, um 16 Uhr ankam, sondern mit zwei Stunden Verspätung, und für 18.30 Uhr ein Abendessen außerhalb von M. Schönberg bestellt war, wobei ein Empfang im BGZ ausfallen sollte, was mich natürlich sehr verärgerte. Durch das gute Abendessen und vorzügliches Hannsdorfer Bier in einem gemütlichen Dorfrestaurant fühlten sich vermutlich unsere Gäste gestärkt und beschlossen einstimmig spontan, eine Begegnung im BGZ nachzuholen, obwohl es schon spät am Abend war – und es lohnte sich, denn in unserem BGZ gibt es schon etwas anzuschauen, und wie mir u. a. Herr Ing. Peter Lud-

wig sagte, habe er bisher keine Ahnung von der sehr schönen Ausstattung unseres BGZ gehabt. Eine Stunde lang diskutierten wir, wobei großer Wert auf weitere Kontakte mit unserem VdD gelegt wurde. Einige Kartons mitgebrachter wertvoller Bücher bereichern nun unsere BGZ-Bibliothek, und Kinderbücher wie auch Kinderspielzeuge können wir gut gebrauchen für unsere Kindersprachkurse. Es ist immer schwer, von guten Freunden Abschied zu nehmen, aber ich glaube jetzt an Versprechungen unserer Landsleute der SL Oberösterreich, und ein Wiedersehen im nächsten Jahr, ob nun in Linz oder in M. Schönberg, ist schon vorprogrammiert. – **Ein Wiedersehen mit Janauschendorf. Deutscher Kindersprachkurs.** – Diesmal waren es zehn Kinder, mit denen wir uns am Freitag, 10. Oktober, auf den Weg zu unserem Domizil machten. Das Wetter war vielversprechend und der herbstlich bunt gefärbte Wald war wieder eine Augenweide. Die neu ausgestatteten Badezimmer riefen helle Begeisterung hervor, von guten Freunden verließ reibungslos. Die „alten“ Kameraden im jugendlichen Alter fanden sogleich zueinander und hatten sich viel zu erzählen. Den ersten Abend verbrachten wir mit Gesellschaftsspielen. Zunächst mußte sich noch unser Neuling Hubert vorstellen. Er kam aus Policka, hatte also recht weit. Er spricht ein sehr gutes Deutsch und ist deshalb für unsere Runde eine echte Bereicherung. Am Samstag morgen teilten wir die Kinder, je nach ihren Kenntnissen, in zwei Gruppen ein. Das Lernprogramm wurde sehr abwechslungsreich gestaltet. Freilich hatten die Kinder seit dem letzten Mal etwas vergessen, und das mußte aufgefrischt werden. Es durfte nicht langweilig werden, jeder wurde gefordert. Am Rande beteiligte sich auch der Kleinste, der sechsjährige Daniel. Er sprach nicht nur Tsche-

chisch, sondern er hatte von den Eltern auch Englisch gelernt. Nachdem er die Begriffe akzentfrei Deutsch nachgesprochen hatte, sagte er mir sie auch noch in Englisch vor. Somit wurde unser Unterricht oft dreisprachig. Daniel wurde sehr bewundert. Nach dem Mittagessen am Samstag lockte uns die Sonne zu einem Fußmarsch in die Natur. Drei Kinder hatten Drachen mitgebracht. Schließlich konnte sich aber nur ein einziger hoch in die Lüfte schwingen. Michael, sein Besitzer, war richtig stolz auf ihn. Nach etwa einer Stunde traten wir wieder den Heimweg an. Trotz des sonnigen Wetters war es doch empfindlich kalt. Zur Jause gab es warmen Tee mit Gebäck. Danach folgte eine weitere Stunde Unterricht. Die Obstknödel zum Abendessen waren bald verspeist und nach einer Pause trafen wir uns wieder zum Abendprogramm. Dieses bestand aus einem anspruchsvollen Test mit dreißig Wissensfragen. Die beiden Gruppen waren mit großem Eifer dabei, doch waren sie oft damit überfordert. Deshalb nahmen wir am nächsten Morgen noch einmal alles durch, wo sich Lücken gezeigt hatten. In gelöster Stimmung ging nun alles besser. Zwischendurch hatten wir auch Zeit für ein Liedchen. Es war unser Lieblingslied, bei dem viel geklatscht wird. Das mußten wir doch Hubert und Daniel vorführen. Zum Mittagessen gab es gebratene Hähnchen, und danach kam der Abschied. Einige Eltern holten ihre Sprößlinge selbst ab. Der Kontakt mit den Eltern ist uns wichtig. Es gibt gute Gespräche und man kann viele Fragen klären. Die weiteren Kinder und das Lehrmaterial holte der VW-Bus ab nach Schönberg. Mit dem letzten Wagen fuhren wir heim. – Es dauert nicht lange, dann sehen wir uns hier wieder. Für diesmal ein herzliches „Lebewohl, Janauschendorf!“ Walter Sitte

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.sdjoe.at](http://www.sdjoe.at) E-mails: [office@sdjoe.at](mailto:office@sdjoe.at)

WICHTIGE TERMINE

Wir laden zu folgenden Veranstaltungen ein:  
Samstag, 10. November: **Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg.  
Sonntag, 25. November: **Weihnachtsmarkt und Buchausstellung** im „Haus der Heimat“, in Wien 3.

Bundesverband

Ein Ausschuß des US-amerikanischen Kongresses (einer der beiden parlamentarischen Kammern der USA) hat richtigerweise den Genozid an mehr als einer Million Armeniern während des Ersten Weltkrieges durch die Türkei als Völkermord bezeichnet, was heute die Türkei demonstrativ und unverständlicherweise (da diese Morde bewiesen sind) ablehnt. Doch dazu muß aber an diesen Ausschuß die Frage gestellt werden, was denn die gewaltsamen Verbrechen an den Deutschen in Mittel- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg darstellen? Handelt es sich da auch um Völkermord, oder ist das etwas anderes? Auf Potsdam alleine kann man sich nicht berufen, oder haben die Sieger nach einem Krieg immer recht bzw. können sie sich das Recht aussuchen, das gerade recht ist? – Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde im Westfälischen Frieden vereinbart, daß alle Menschen (es war nur mehr ein Drittel der vormals Lebenden), die von Haus und Hof vertrieben oder verschleppt wurden, wieder dorthin zurückkehren können, falls sie dies wünschen. – Jetzt liegt es an den Repräsentanten der deutschen Heimatvertriebenen, das Gleiche von diesem US-Ausschuß einzufordern, nämlich, daß die Vertriebenenverbrechen nach dem Zweiten Weltkrieg ab Mai 1945 als Völkermord einzustufen wären. Wir werden ja sehen, wie da dieser Ausschuß reagiert! – Mit Riesenschritten nähern wir uns den letzten Wochen dieses Jahres, und zahlreiche interessante und schöne Veranstaltungen liegen vor uns. In diesem Zusammenhang erscheint es sehr wichtig, daß daran auch die mittlere und jüngere Generation,

sowie auch die Kinder teilnehmen. Die älteren Landsleute werden gebeten, das Interesse zu wecken und zum Mitmachen einzuladen. Wir bitten dringend um Folgendes: Jede sudetendeutsche Orts-, Bezirks- oder Heimatgruppe möge so rasch als möglich alle jungen Leute und die Kinder / Enkelkinder (so ab fünf bis ca. 28 Jahre) der Landsleute namentlich mit Geburtsdaten und Anschrift erfassen. Geben Sie uns bitte die Anschriften der Betroffenen (Adresse siehe oben!) dann sofort bekannt, damit wir mit diesen in Kontakt treten und ihnen den „Rundbrief“, unsere Zeitschrift, kostenlos übermitteln können – besten Dank dafür!

Landesgruppe Wien

Treffen sind jeden Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Am Samstag, dem 13. Oktober, fand in der Bowlinghalle Engelmänn wieder das Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier statt, an dem sich mehr als 20 Freunde beteiligten (leider mußte ja wegen der Hallenverwaltung kurzfristig eine Terminänderung vorgenommen werden – ansonsten wäre die Beteiligung weitaus höher gewesen). Nach einer Gedenkminute für unseren vor 26 Jahren tödlich verunglückten Kameraden Norbert gab es die Siegerehrung mit kleinen Preisen. Hier nun die Sieger (jeweils die ersten Drei): Damen: 1. Sabine Jäger, 2. Martina Grohmann, 3. Gerti Jäger. Herren: 1. Manfred Salomon, 2. Rene Jäger, 3. Hermann Jäger. Da hat die Familie Jäger wieder einmal stark zugeschlagen. Im kommenden Jahr werden wir uns wegen der immer wieder auftretenden Schwierigkeiten um eine andere Bowlinghalle bemühen und dies rechtzeitig bekanntgeben. – Am Mittwoch, dem 14. November, machen wir wieder unsere Rauhnahtwanderung. Dazu treffen wir einander zwischen 18 und 18.30 Uhr in unseren Räumlichkeiten im „Haus der Heimat“, Hoftrakt, 2. OG. – bitte pünktlich kommen – oder um 19 Uhr am Maurer Hauptplatz (ERSTE-Bank-Filiale) um 19 Uhr. – Am Samstag, dem 1. Dezember, findet das Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und unserer Freunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß, statt.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320  
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.  
Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudettenpost“

5,50 Markus Lauseker, 4020 Linz  
15,00 Gertraud Streit, 4600 Wels  
34,50 Mag. Werner Beyer, 1030 Wien  
20,00 Josef Gemeinder, 96405 Coburg  
40,00 Ing. Wilhelm Körner, 1170 Wien  
Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Der Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, um 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die letzten Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 22 15. November Red.-Schl. 8. November  
Folge 23 29. November Red.-Schl. 22. November  
Folge 24 13. Dezember Red.-Schl. 6. Dezember

Sudettenpost

**Eigentümer und Verleger:**  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.  
**Obmann: DDr. Alfred Oberwandling, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 34,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 41,70, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,55, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.**

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

**Medieninhaber:**  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
**Grundlegende Richtung:**  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_  
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 34,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 41,70, Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Politische Korrektheit

Vor zirka zwanzig Jahren verbreitete sich bei uns, aus Amerika kommend, die Verpflichtung, politisch korrekt zu sein. Schon diese Wortwahl scheint verräterisch.

Neger darf man nicht mehr Neger nennen, sondern Schwarzafrikaner, Zigeuner heißen Sintti und Roma, auch wenn sie selber Zigeuner genannt werden wollen, Blinde heißen wohl richtig Anderssichtige.

Betroffen von diesem Vorgang sind die deutschsprachigen Länder. Wen darf es da noch wundern, daß die deutschen und österreichischen Politiker NICHTS, oder fast nichts unternehmen, um uns, DEN VERTRIEBENEN, zu jenen RECHTEN zu verhelfen, die ihnen gemäß UNO-Erklärungen, Grund- und Völkerrecht zustehen? Die Diskriminierung der Vertriebenen kann durch die Gutmenschen widerstandslos erfolgen (Fünfte Kolonne usw.).

Die Politiker wollen ja nicht zu den Schlechtmenschen gehören und schweigen besser. Sie schwiegen sogar jämmerlich, mit einer Ausnahme, als es um Tschechiens Beitritt zur EU ging und ließen lieber die Beleidigung der Menschenwürde geschehen! Was für ein Elend in Politik und Geschichte!

Kurt Heinz, Wien

## Totengedenken

Besonders jedes Jahr im November gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit unserer Verwandten, Freunde und Bekannten, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. In diesen Tagen und Wochen erinnert man sich aber auch an traurige Erlebnisse, unter anderem während der Zwangsarbeitszeit in Sowjetrußland, die unvergesslich bleiben. Eines dieser Erlebnisse soll mit den folgenden Zeilen beschrieben werden:

Zusammen mit vielen Landsleuten aus der engeren Heimat war ich als Wiederzivilist nach Kriegsende von den Tschechen festgenommen, nach wochenlangen Mißhandlungen an die Sowjets ausgeliefert und von diesen im Herbst 1945 nach Sowjetrußland zur Zwangsarbeit deportiert worden.

Nach erstem Kurzaufenthalt in einem Lager war ich in einem im Raume Bertischev gelegenen Lager – unter anderen zusammen mit Gablonzer Landsleuten – den Winter über bis in das Frühjahr 1946 hinein untergebracht. Der Winter war bitterkalt und es lag die meiste Zeit viel Schnee. Eines Morgens beim Zählappell griff sich der deutsche Lagerkommandant, ein wüster „Geselle“ mit dem gar nicht zu seinem Wesen passenden Namen „Vogelsang“, wahllos vier Kameraden, darunter auch mich, heraus. Wir mußten warten, bis das Lager praktisch leer war, die Arbeitskommandos also das Lager verlassen hatten. Dann – wir froren schrecklich – erfuhren wir, was an diesem Morgen unsere Aufgabe sein sollte.

Wir wurden in das sogenannte „Krankenrevier“ geführt. Dort stand zu unserem Entsetzen eine Art Sarg – aus Schwartenbrettern (Randbretter von Baumstämmen) roh zusammengezimmert. Durch die unregelmäßigen Spalten sahen wir, daß jemand darin lag – ein toter Kamerad. Jetzt war uns klar, was uns bevorstand.

Wir hatten diesen Kameraden zu begraben. Dazu bekamen wir Werkzeug – eine oder zwei stumpfe Hacken und zwei spatenähnliche Schaufeln – und mußten den Sarg schultern. Am Lagertor erwarteten uns schon zwei bewaffnete Sowjetposten, die den von uns zu gehenden Weg bestimmten.

Es ging aus dem Ort hinaus – das Lager war am Rande des Ortes – auf das freie Feld. Nach etwa einer Viertelstunde Fußmarsch deuteten uns die Posten, den Sarg abzustellen und unter ihrem dauernden „Dawej!“-Geschrei ein Loch zu graben. Der hartgefrorene Boden und die stumpfen Werkzeuge machten es fast unmöglich, und wir kamen nur sehr langsam voran. Als wir mit unseren Bemühungen in einer Tiefe von etwa dreißig Zentimeter angelangt waren, wurde uns befohlen, aufzuhören – vielleicht froren die Posten trotz ihrer besseren Kleidung und der besseren Ernährung ja auch –, den toten Kameraden aus dem Sarg zu nehmen, in diese Grube zu legen und die Grube zuzuschaukeln.

## Tribüne der Meinungen

Beim Abnehmen des Sargdeckels sahen wir erst, in welch körperlich jämmerlichem Zustand der nur mit einem Hemdchen bekleidete tote Kamerad war – im wahrsten Sinne des Wortes nur noch Haut und Knochen.

Was uns zusätzlich fürchterlich erschütterte, war, daß wir ihn aus dem deutschen Lager Lauban kannten. Dort gehörte er, wohlgenährt, ja sogar als dick zu bezeichnen, zum Küchenkommando und war – von uns damals beneidet – an der Essenausgabe eingesetzt. Unter anderem oblag es ihm, ob er mit der Suppenkelle tief bis auf den Boden des Suppenkübels langte und ein paar Kartoffelstückchen mehr herausfische oder ob vom vorherigen Schöpfvorgang nur einzelne noch in der „Brühe“ schwimmende Kartoffelstückchen in der Kelle und im „Eßgeschirr“ des einzelnen Landsers landeten.

Und dieser Kamerad lag nun restlos abgemagert und tot vor uns. Eine fürchterliche Erfahrung, denn er hatte wohl auch noch einen schlimmen Tod.

Lange Zeit zum Überlegen und weiteren Nachdenken hatten wir nicht. Die Posten brüllten uns in die Gegenwart zurück. Wir mußten der Aufforderung der Posten folgen, ihn in die Grube legen und das mühsam ausgegrabene, gefrorene Erdreich auf den armen toten Kameraden schaufeln. Es entstand kein großer Hügel.

Nach dieser getanen Arbeit verabschiedeten wir uns von unserem Kameraden. Wir nahmen unsere Mützen ab und verharrten still vor seinem „Grabe“. Zu der Ausführung der bestehenden Absicht eines der „Totengräber“, ein Gebet zu sprechen, war keine Zeit, denn die Posten drängten zur Rückkehr in das Lager – natürlich unter Mitnahme des „Sarges“.

Was uns in dieser Situation zusätzlich noch ungemein betrübte und in Wut versetzte, war, daß die Posten während unserer kurzen, stillen Andacht würdelos grinsten – ich werde auch das nie vergessen – und unserem toten Kameraden ihrerseits die letzte Ehre verweigerten. Und von solchen Sowjetsoldaten mußten wir uns jahrelang fast tätlich anhören: „Nemci nix Kultura“!

Was mag aus den Überresten dieses Kameraden geworden sein? Haben ihn Wildtiere wieder ausgegraben, ihn noch zusätzlich abgenagt und seine Knochen verspeist? Haben ihn Kolchosbauern nochmals unterpflügt oder sind seine Überreste irgendwie bei Bauarbeiten im Bauschutt oder im planierten Erdreich gelandet? Keiner weiß es! Ob seine Familie, seine Angehörigen, von seinem traurigen Ende erfahren haben, oder gilt er einfach als vermißt? Das Letztere dürfte eher zutreffen. Zum Glück habe ich dieses sowjetrussische Martyrium überstanden.

In der Fremde habe ich dann das für mich liebste Mädchen aus der Heimat – ich kannte es seit Kindesbeinen – wieder gefunden. Es war die große Liebe auf den „neuen Blick“, und dieses wunderbare Geschöpf ist meine Frau geworden. Über fünfundfünfzig Jahre hat uns diese große Liebe zusammengehalten, bis uns ihr vorzeitiger Tod brutal trennte.

Hermann Lange, D-Schöneck

## Vorbild

Mit großem Erstaunen, aber auch mit Genugtuung, wurde die Nachricht vom Beschluß des amerikanischen Kongresses aufgenommen, daß der Genozid an mehr als 1,4 Millionen Armeniern als VÖLKERMORD zu bezeichnen ist. Während des Ersten Weltkrieges hat das damalige Osmanische Reich (die heutige Türkei) fürchterliche Untaten an diesen vor allem altchristlichen Menschen – unter Duldung der damaligen alliierten Mächte Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich (man wollte den Verbündeten nicht vergrämen) begangen. Bilder und damalige Zeitzeugen bezeugen dies immer wieder – doch die heutige Türkei (diese hat mit den damaligen Dingen eigentlich nichts zu tun) ist mehr als empört, und in Demonstrationen werden Völkermordsäußerungen immer wieder zurückgewiesen. Soweit der Stand der Dinge.

Ich meine, daß es jetzt bald an der Zeit wäre, daß sich der gleiche Ausschuß mit den Verbrechen der Vertreibungen der Deutschen

aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg befaßt, denn gerade die USA war ja doch durch stille Duldung (es gab zwar Proteste gegen die inhumane „Aussiedlung“ nach Potsdam, aber getan wurde nichts, um hier Einhalt zu gebieten) mitbeteiligt. Handelt es sich hier nicht auch um einen VÖLKERMORD an mehr als 2,3 Millionen Deutschen, zu mehr als 98 Prozent unschuldigen Zivilisten, vor allem alte Menschen, Frauen und Kinder, oder sieht man dies anders?

Hier müßten die Vertriebenenverbände energisch gemeinsam handeln und den US-Kongreß auffordern, eine ebensolche Entscheidung wie bei den Armeniern herbeizuführen. Erst wenn Solches geschieht, dann kann die Armenier-Resolution des Kongresses voll ernstgenommen werden.

Im übrigen: Die Morde an dieser Volksgruppe geschahen zwischen 1913 bis 1917 – und noch heute kämpfen die Nachkommen um eine vollständige Rehabilitation und um Entschädigung! Da könnten wir uns als sudetendeutsche Volksgruppe mehr als ein Vorbild nehmen, denn werden dies auch die Enkel und Urenkel der ermordeten und vertriebenen Sudetendeutschen in weiterer Zukunft machen? Oder fällt das Ganze dem langsamen Vergessen anheim? Hut ab vor der armenischen Volksgruppe in der Diaspora in aller Welt, diese stehen für ihre Rechte ein – machen wir es ihnen nach, hier sind die betroffenen älteren Landsleute gefordert, ihre Kinder und Enkelkinder anzuhalten und diese auf das Beispiel der Armenier hinzuweisen.

Hubert Rogelböck, Wien

## Entgermanisiert

Wer denkt, daß im nunmehrigen EU-Land CR ein selbstverständliches Einlenken Platz greifen wird, der scheint sich gewaltig zu irren. 1919 mußte auf Betreiben des Herrn CSR-Außenministers Beneš durch den Vertrag von St. Germain der Stammsitz des Fürstenhauses Liechtenstein in Feldsberg mit anderen Gemeinden abgetreten werden, damit die Bahnverbindung Gmünd – Budweis – Nikolsburg – Lundenburg aus strategischen Gründen in tschechischer Hand war. 1945 wurde das Fürstenhaus wie deutscher Besitz enteignet – ungeachtet also der Tatsache, daß das Fürstentum Liechtenstein ein souveräner Staat ist – und das Schloß ist mit allen Ländereien zum staatlich tschechischen Besitz erklärt worden. Gemeinsam mit Eisgrub ist die bemerkenswerte Gartenlandschaft vor Jahren zum Weltkulturerbe erkoren worden. Erschütternd ist die Tatsache, wie vernachlässigt die Fassaden eines solchen heute dastehen. Nur mit dem Weinverschleiß in den Tavernen scheint man zu prunken. Wie selbstverständlich heißt es Lednice – Valtice, wenn es zumindest im Untertitel Eisgrub – Feldsberg heißen müßte. Auch das deutschsprechende Fürstenhaus muß sich die Tschechisierung gefallen lassen. Unbeirrbar heißt es Jan Liechtenstein, wenn Johann II. (1840 bis 1929) gemeint ist, oder Frantisek statt Franz I. (1853 bis 1939) und Frantisek Josef statt Franz Josef II. (1906 bis 1989). Die tschechische Geschichtsbetrachtung von Valtice ist inzwischen ersatzlos aus dem Internet herausgenommen worden. Vielleicht ist die Formulierung, daß sich „in der befreiten Tschechoslowakei im April 1945 ein neuer Weg eröffnet hat“, den Formulierern doch nicht als die richtige Diktion für das Benutzerpublikum erschienen, wenn es heißt: „Es ging um die Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung ... ein Teil der deutschen Bürger ging im Laufe des Jahres 1945 noch vor der Aufnahme einer organisierten Abschiebung über die Grenze nach Österreich“, und eine Kundmachung der Bezirksverwaltungskommission in Mikulov vom 19. März 1946 bezeichnet „2466 Personen deutscher / ungarischer Abstammung als Feinde des tschechischen und des slowakischen Volkes“. All jenen Bewohnern des Grenzlandes von Niederösterreich, deren Ländereien Beneš in seinen Memoranden von 1919 ins Auge gestochen hätte, müßte beim Lesen solcher Aussagen der kalte Schauer über den Rücken rieseln.

Apropos Mikulov: Über die einst deutsch besiedelte Stadt Nikolsburg (6359 Deutsche und 120 Tschechen) bringt es das Regionalmuseum Mikulov in einem 2002 gedruckten Führer „Schloß Mikulov“ zuwege, bei 58 Seiten Umfang den angestammten Namen Nikolsburg kein einziges Mal zu erwähnen. Die Geschichtsklitterei geht sogar so weit, daß buchstäblich in Form eines Eiertanzes im Juli des Jahres 1866 von einem „Waffenstillstand auf dem Mikulover Schloß“ gesprochen wird, und daß es statt dem in allen Geschichtsbüchern stehenden Präliminarfrieden von Nikolsburg heißt: „Auf dem Mikulover Schloß wurde der Präliminarfrieden unterschrieben“. Daß der preußische Oberbefehlshaber des Generalstabes Helmuth v. Molke (1800 bis 1891) tschechisiert als „Moltek“ aufscheint, ist wohl eine ungewollte Ironie des Zufalls.

Dr. Ferdinand Anders, Klosterneuburg

## Skoda wurde in Pilsen geboren

Leider wurde in der Leserschrift „Tschechisiert“ („Sudetepost“, 18. 10. 2007, S. 16) erneut die Mär verbreitet, Ritter Emil von Skoda sei in Eger geboren worden. Wer sich der Mühe unterzieht, die Pilsener Kirchenbücher durchzusehen, wird aber im Band 14, Seite 52, den Eintrag seiner Geburt unter dem 18. November 1839 finden. Sein voller Name war Emil Jakob Josef Johann. Mit Eger hatte die Familie nur von 1856 bis 1865 zu tun, als der Vater dort Kreisarzt war. Sicher ist nicht einmal, ob Emil dort wenigstens zur Schule ging, denn schon 1854 suchte er die k.k. Oberrealschule in Prag, und es ist unwahrscheinlich, daß er 1856, in seinem letzten Schuljahr, noch die Schule wechselte, zumal der Vater seit 1854 Witwer war.

Richtig ist, daß die Familie Skoda absolut deutsch war. Das gibt auch F. Janacek in der 1990 erschienenen Firmengeschichte Skoda zu und wird bis ins einzelne im Jahrbuch Mies-Pilsen Nr. 3 (1993) dargelegt. Wer daran immer noch Zweifel hegt, sei an das Schicksal der beiden Enkel des Firmengründers, Karl und Emil jr., erinnert, die 1945 für ihr Deutschtum eingekerkert wurden und dabei zu Tode kamen. Die Familie Skoda ist damit im Mannesstamm erloschen.

F. Volk, D-Usingen

## Keine Reaktion

Die Entscheidung der slowakische Regierung, die Beneš-Dekrete per Gesetz für unanfechtbar zu erklären, zeigt die geistige Haltung dieser nationalistisch eingestellten slowakischen Regierung gegenüber eines Massenmörders wie Edvard Beneš und den angeblich so demokratischen Werten der Europäischen Union.

Auch das Verhalten der österreichischen Bundesregierung zeigt die wahre Einstellung der von SPÖ / ÖVP gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen. Durch Schweigen und Ignorieren der sudetendeutschen Problematik werden die Genozid-Überlebenden ein zweites Mal vertrieben, diesmal aus der Geschichte, so der Vertriebenensprecher der Linzer FPÖ-GR-Fraktion.

Für die FPÖ und deren Vertriebenensprecher NAbg. Dr. Haimbuchner ist diese Untätigkeit zwar bedauerlich, nur das Hoffen des FPÖ-Vorstoßes, daß die reflexhafte Unterstützung des ÖVP-Vertriebenensprechers bei seinen Regierungskollegen irgendeine Wirkung zeigen wird, wird sich als falsche Hoffnung erweisen.

Die Vertriebenen und ihre Organisationen müssen endlich erkennen, nur wer sich selbst hilft, dem wird geholfen werden, die FPÖ unter H. C. Strache wird versuchen, ihnen ein verlässlicher Partner zu sein.

Robert Hauer, Linz

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.